



ÖKO
SOZIALES
FORUM

ÖKO SOZIALER BIODIVERSITÄTSKOMPASS

Ein Leitfaden für Grüne Infrastruktur
im ländlichen und städtischen Raum





Blühendes
Österreich



DIE BRENNNESSEL

ÖSTERREICHS GRÖSSTER NATURSCHUTZPREIS
Einreichungen ab 6. Mai 2019

www.blühendesösterreich.at

Wecke die Natur in dir! Eine gemeinsame Initiative von:



INHALT

- 4 Aus Grau mach Grün – Nachmachen erwünscht
- 5 Zukunft gestalten mit Grüner Infrastruktur
- 6 Biodiversität schützen – unser aller Verantwortung
- 7 Ökosoziale Marktwirtschaft & Ökosoziales Forum
- 8 Ökosystemdienstleistungen – Was ist das?
- 10 Lebensgrundlage Ökosystemdienstleistungen
Warum Nützen und Schützen Hand in Hand gehen müssen.
- 12 Grüne Infrastruktur schaffen – Ökosystemdienstleistungen sicherstellen
- 14 Biodiversität in Bildern
- 16 Networking für Ökosysteme
Das Grüne Band Europa als ein Paradebeispiel für Lebensraumvernetzung
- 18 Landschaftselemente –
die blühenden Alltagshelden in der Gemeinde
- 22 Wald- und Baumschutz in der Gemeindepolitik verwurzeln
- 26 Die Natur Natur sein lassen
Moore nützen durch Schützen
- 28 Flächendeckend Natur
Begrünung auf Dach und Wand
- 30 Stille Gewässer
Schützenswerte (Natur-)Schätze
- 32 Gemeinsam agieren, damit die Natur im Fluss bleibt



© Weinfanz

AUS GRAU MACH GRÜN – NACHMACHEN ERWÜNSCHT

Jede Gemeinde braucht funktionierende Ökosysteme. Intakte Ökosysteme bilden die Grundlage unserer Gesellschaft – sie versorgen uns mit Lebensnotwendigem wie Nahrungsmitteln, sie bieten wertvolle Erholungsräume für alle, sie regulieren unser Klima. Und dennoch wurden Ökosysteme in den letzten 50 Jahren stärker geschädigt und verändert als in jedem vergleichbaren Zeitraum zuvor. Nicht zuletzt die Biodiversität hat stark darunter gelitten – so hat sich das Artensterben in den letzten Jahrhunderten etwa vertausendfacht. Wir haben es in der Hand, die Lebensqualität unserer Gemeinden zu erhalten und wiederherzustellen. Der strategische Aufbau von Grüner Infrastruktur ist ein zentraler Lösungsansatz.

Die Werkzeuge, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wie auch Gemeindevandamentarinnen und Gemeindevandamentare dabei in den Händen halten, sind so vielfältig wie die Her-

ausforderungen, die sich unseren Gemeinden stellen. Doch das Rad muss nicht immer neu erfunden werden, denn ähnliche Probleme verlangen oft nach ähnlichen Lösungen. Viele Projekte und Initiativen anderer Gemeinden bieten sich daher zum Nachmachen an. Einige davon werden in diesem Kompass vorgestellt.

Es gilt die Lungen des Lebens zu erhalten. Mit dem gezielten Aufbau von Grüner Infrastruktur können wir ein Zuhause schaffen, in dem auch unsere Enkelkinder noch gerne und gut leben können. Es zahlt sich aus!

Ihr

Dr. Stephan Pernkopf
Präsident des Ökosozialen Forums
Österreich

ZUKUNFT GESTALTEN MIT GRÜNER INFRASTRUKTUR

Die Biodiversitätskrise zählt, gemeinsam mit dem Klimawandel, zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Fakt ist: Weltweit sterben täglich über 100 Arten aus. Zwei Drittel aller Ökosysteme sind gefährdet, ihre existenziellen Leistungen wie sauberes Wasser oder Nahrung werden knapper. Allein in Europa sind 25 Prozent aller Tierarten vom Aussterben bedroht und nur 17 Prozent der geschützten Lebensräume sind in günstigem Erhaltungszustand. Freie Bodenflächen, die wertvolle Lebensräume darstellen, werden durch zunehmende Verbauung zerstört.

Neben Naturschutzpolitik und -maßnahmen ist die Förderung von Grüner Infrastruktur, also die Vernetzung von Lebensräumen und Ökosystemen, ein Schlüsselfaktor für den Erhalt von Biodiversität. Mit dem Ziel, biologische Vielfalt zu fördern, rief die EU-Kom-

mission bereits 2013 eine Initiative zur Grünen Infrastruktur ins Leben. Seitdem wurden in den Mitgliedsstaaten viele Schritte gesetzt – zu tun bleibt aber noch mehr als genug.

Ich freue mich, dass das Ökosoziale Forum diese elementare Thematik in seiner neuen Broschüre aufgreift und damit einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Grüner Infrastruktur in Österreich leistet!

Ihr

Mag. Franz Maier
Präsident des
Umweltdachverbandes



© Umweltdachverband



© Matern

BIODIVERSITÄT SCHÜTZEN - UNSER ALLER VERANTWORTUNG

Die Fragen der Raumordnung, der Flächenwidmung, der örtlichen Infrastruktur und auch des Bodenverbrauches sind Themen, die alle Gemeinden Österreichs beschäftigen. Sie haben die wichtige Verantwortung, im Austausch mit den BürgerInnen die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben in der Gemeinde und in der Region zu gestalten. Dabei gilt es, Natur in den Dörfern und Städten zu erhalten, aber auch neue Möglichkeiten zu entwickeln, um sie dorthin zurückzubringen. Mit zahlreichen Projekten wie etwa der Initiative „Natur im Garten“ in Niederösterreich werden schon seit Jahren wichtige Schritte gesetzt, um BürgerInnen und Gemeinden mehr ökologisches Bewusstsein mit auf den Weg zu geben.

Um lebensfähige und lebenswerte ländliche Regionen zu erhalten, braucht es ein Zusammenspiel vieler Faktoren. So verbessert unter anderem die Grüne Infrastruktur mit grünen Inseln sowie Dach- oder Fassadenbegrünungen die Lebensqualität im Ort und fördert wohnort- und

naturnahe Erholungsräume für die Menschen. Gleichzeitig werden Lebensräume für Wildtiere erhalten. Für viele Gemeinden kann auch der Fokus auf Grüne Infrastruktur neue Möglichkeiten für den sanften Tourismus bieten. Diesen Spagat zwischen den Bedürfnissen von Mensch und Wirtschaft sowie Natur und Umwelt gilt es in ganz Österreich gemeinsam zu bewältigen.

Denn gerade wir in den Gemeinden haben große Verantwortung gegenüber unseren BürgerInnen, der Natur und auch den nachfolgenden Generationen.

Ihr

Mag. Alfred Riedl
Präsident des Österreichischen
Gemeindebundes, Bürgermeister
von Grafenwörth

ÖKOSOZIALE MARKTWIRTSCHAFT & ÖKOSOZIALES FORUM

DIE IDEE DER ÖKOSOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT fußt auf drei Beinen: einer intakten Umwelt, einer gesunden Wirtschaft sowie sozialer Fairness und einem guten Miteinander – auf globaler, nationaler und regionaler Ebene. In einer Ökosozialen Marktwirtschaft sind die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Soziales und Wirtschaft gleichermaßen wichtig. Alle Entscheidungen werden in Hinblick auf diese drei Aspekte abgewogen und so umgesetzt, dass die Handlungsspielräume auch für folgende Generationen nicht übermäßig eingeschränkt werden.

Eine Idee allein reicht nicht. Sie muss auch in die Praxis umgesetzt

und gelebt werden. Das Ökosoziale Forum tritt für die Umsetzung der Ökosozialen Marktwirtschaft ein und versucht, wichtige Akteurinnen und Akteure in Politik und Wirtschaft wie auch Bürgerinnen und Bürger von deren Bedeutung zu überzeugen. Das Ökosoziale Forum agiert dabei als Think-Tank, sozusagen als Denkfabrik, die Konzepte auf wissenschaftlicher Basis entwirft, Antworten auf gesellschafts- und wirtschaftspolitische Fragen liefert und diese in weiterer Folge auf die Tagesordnung von Entscheidungsträgerinnen und -trägern bringt. Darüber hinaus möchte das Ökosoziale Forum zukunftsrelevante Veränderungen auch aktiv begleiten und

jenen, die Verantwortung tragen, Handlungsanleitungen anbieten.

Zur Familie der Ökosozialen Foren gehören neben dem Ökosozialen Forum Österreich auch Foren in anderen europäischen Ländern sowie das Ökosoziale Studierendenforum und die Ökosozialen Foren Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg und Kärnten, die die Idee der Ökosozialen Marktwirtschaft auch unter den Studierenden bzw. in den Bundesländern und Regionen vorantreiben.



ÖKOSYSTEMDIENSTLEISTUNGEN – WAS IST DAS?



ÖKOSYSTEME VERSORGEN.

Wirtschaftliche Versorgungsleistungen

Intakte Ökosysteme versorgen uns alle mit den unterschiedlichsten lebensnotwendigen Nahrungsmitteln und anderen Materialien und Stoffen. Sie bieten aber auch Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere, was uns etwa die Entwicklung neuer Nutzpflanzen ermöglicht.

WICHTIGE WIRTSCHAFTLICHE GÜTER, DIE UNS DIE NATUR ZUR VERFÜGUNG STELLT, UMFASSEN:

- 🚰 Trinkwasser
- 🍷 Nahrungsmittel
- ⚡ Energieträger
- 🌲 Baumaterialien
- 🩹 medizinische Wirkstoffe
- 🧬 genetische Ressourcen und Artenvielfalt

ÖKOSYSTEME REGULIEREN.

Regulierende Leistungen

Der vielfältige Bewuchs intakter Ökosysteme stabilisiert den Boden und reguliert das Mikroklima. So können gesunde Ökosysteme einer Häufung negativer Naturereignisse, innerstädtischen Hitzeinseln und vermehrter Bodenerosion entgegenwirken. Gleichzeitig stellen sie als CO₂-Speicher auch im Kampf gegen den Klimawandel einen wichtigen Erfolgsfaktor dar. Darüber hinaus vermögen es funktionsfähige Ökosysteme aber auch, Schädlinge und Nützlinge in einem gesunden Gleichgewicht zu halten und die Bestäubung der Nutzpflanzen sicherzustellen.

FÜR DEN MENSCHEN SIND FOLGENDE REGULIERENDE LEISTUNGEN BESONDERS WICHTIG:

- 🌳 Speicherung von CO₂
- 🏔️ Schutz vor Lawinen und Murenabgängen
- 🌊 Schutz vor Hochwasser
- 🌪️ Erosionsreduktion
- ☀️ Klimaregulierung
- 🐝 Bestäubung

ÖKOSYSTEME SIND KULTUR.

Kulturelle Leistungen

Facettenreiche Landschaften und funktionierende Ökosysteme weisen nicht nur eine besondere natürliche Schönheit auf, auch ihr Beitrag zur physischen wie auch psychischen Erholung ist wissenschaftlich bestätigt. Darüber hinaus werden die Kenntnisse über Bewirtschaftung und Schutz von ursprünglichen Ökosystemen von Generation zu Generation weitergegeben, was die Grundlage für traditionelles Wissen und ein starkes Sozialkapital in der Region darstellt.

KULTURELLE LEISTUNGEN NATURNAHER ÖKOSYSTEME SIND ETWA:

- 🧘 Erholungsleistungen
- 🏡 ästhetische Werte
- 👨 Weitergabe traditionellen Wissens

ÖKOSYSTEME ERMÖGLICHEN LEBEN.

Unterstützende Leistungen

Unterstützende Prozesse und Kreisläufe stellen die Vielfalt der Ökosystemdienstleistungen sicher und somit die Grundlage allen menschlichen Lebens dar. Grünpflanzen produzieren etwa Sauerstoff zum Atmen, Auböden filtern beispielsweise das einsickernde Oberflächenwasser und erhöhen damit die Grundwasserqualität.

DIESE LEBENSNOTWENIGEN, UNTERSTÜTZENDEN LEISTUNGEN KÖNNEN FUNKTIONIERENDE ÖKOSYSTEME BIE TEN:

- 🌿 Sauerstoffproduktion
- 🔄 Aufrechterhaltung der Nährstoffkreisläufe
- 💧 Aufrechterhaltung des Wasserkreislaufs

Vielfältige Nutzen durch eine vielfältige Landschaft

Ökosysteme stellen die natürliche Grundlage für menschliches Leben dar. Unter dem Begriff „Ökosystemdienstleistungen“ werden all die vielfältigen Funktionen und Nutzen zusammengefasst, die unterschiedlichste – intakte – Ökosysteme dem Menschen bieten können. Ökosystemdienstleistungen umfassen dabei aber viel mehr als bloß die Bereitstellung von gesundem Trinkwasser, reichen Getreideernten und Brennholz für den Winter. Ob Hochwasserschutz oder ästhetische (Erholungs-)Werte – so vielfältig wie die Ökosysteme selbst sind auch ihre Dienstleistungen.

Diese Dienstleistungen gilt es aber nachhaltig und achtsam zu

nutzen, um die Ökosysteme nicht zu überfordern und die Natur nicht unumkehrbar zu schädigen. Nur eine intakte Natur zeichnet sich nämlich durch eine große Biodiversität aus – durch Artenvielfalt und durch eine Vielfalt an Lebensräumen und Ökosystemen. Und nur diese Vielfalt stellt sicher, dass uns Ökosystemdienstleistungen in ihrer ganzen Bandbreite auch noch in den nächsten Generationen zur Verfügung stehen. Die Biodiversität ist eine Grundlage für unser Leben – und unser sorgsamer Umgang mit der Natur ist wiederum eine Grundlage für die Biodiversität. Wir haben es also selbst in der Hand, die vielen Ökosystemdienstleistungen langfristig zu erhalten!

LEBENSGRUNDLAGE ÖKOSYSTEMDIENSTLEISTUNGEN

Warum Nützen und Schützen Hand in Hand gehen müssen.



EINE ZERSTÖRUNG DER ÖKOSYSTEME ZIEHT schwerwiegende Konsequenzen mit sich. Ökologisch, aber stets auch wirtschaftlich. Ob Biodiversitätsverlust, Umweltkatastrophen oder Ertragsrückgang in der Landwirtschaft, die Folgen eines unbedachten Umgangs mit der Natur treffen uns alle. Doch die wirtschaftliche Nutzung von Ökosystemen ist zum Erhalt unseres Wohlstands auch notwendig. Vielfalt erhalten, Vielfalt schützen und Vielfalt nachhaltig nutzen muss daher die Devise eines zukunftstauglichen, ökosozialen Flächenmanagements lauten. Vielfalt – ja! Aber wieso kommt den Gemeinden dabei eine so entscheidende Bedeutung zu? Gründe dafür gibt es in großer Zahl – zumal es Gemeinden mit dem Instrument der Raumplanung selbst in der Hand haben, die Vielfalt an Ökosystemen mit ihren kulturellen, versorgenden und regulatorischen Dienstleistungen für die Nachwelt zu erhalten. Vor allem aber zahlt es sich für die Gemeinde schlichtweg aus.

Variatio delectat – Vielfalt erfreut. Das wussten schon die alten Römer. Mittlerweile konnte wissen-

schaftlich nachgewiesen werden, dass eine vielfältige und abwechslungsreiche Landschaft nicht nur die Verbundenheit und Identifikation mit der Wohnumgebung festigt. Sie erhöht auch die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Lebensumfeld. Der bewusste Erhalt, der gezielte Wiederaufbau und die strategische Neuerrichtung von unterschiedlichen Ökosystemen schaffen außerdem Freizeit- und Erholungsräume sowie zahlreiche Möglichkeiten zur Naturerfahrung. Auch Luft- und Lärmverschmutzung können reduziert und die Bildung von Wärmeinseln in dicht verbauten Gebieten kann eingedämmt werden. Damit wird nicht nur die mentale und körperliche Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger gefördert. Es ist die gesamte Lebensqualität in der Gemeinde, die von einer naturnahen Gestaltung profitiert.

Eine hohe Lebensqualität, eine intakte Natur und eine ansprechende Landschaft als „weiche Wohlfühlfaktoren“ vermögen es aber nicht nur, die Qualität der Gemeinden nach innen zu stärken. Auch die Attraktivität nach außen wird deutlich

verstärkt. Durch gezielte raumplanerische Aktivitäten zur Förderung naturnaher Flächen kann die Wirtschaft der Gemeinde auf zweierlei Wegen gewinnen: In Studien konnte etwa gezeigt werden, dass eine ansprechende, abwechslungsreiche Natur den Abwanderungstendenzen in peripheren Gebieten entgegenwirkt und qualifizierte Arbeitskräfte in der Gemeinde zu halten vermag. Dies macht auch eine (Wieder-)Ansiedlung für Unternehmen interessant. Und das trägt wiederum zum wirtschaftlichen Erfolg der Gemeinde bei.

Auch Fremdenverkehr als ein wichtiges wirtschaftliches Standbein vieler österreichischer Gemeinden steht und fällt mit einem attraktiven Erscheinungsbild. Reichtum an unterschiedlichen Landschaften – dies sind zwei der Hauptgründe, wieso sich TouristInnen für Österreich als Urlaubsland entscheiden. Doch selbst in dichter bebauten Gebieten schätzt es die Mehrheit der Reisenden, Grünelemente und intakte Ökosysteme um sich zu haben und die Verbindung zwischen Natur und Kultur erleben zu können.

Auch hier kann die Gemeinde über die Raumplanung gezielt eingreifen, die Vielfalt der Lebensräume fördern, die Natur weitestmöglich erhalten oder wieder herstellen und so einen Grundpfeiler für den wirtschaftlichen Erfolg der Gemeinde setzen.

Aber auch der strategischen Planung von versorgenden und regulierenden Ökosystemdienstleistungen kommt auf Gemeindeebene eine wesentliche Bedeutung zu: Ein nachhaltiges Flächenmanagement mit sinnvollen Bewirtschaftungsauflagen und Anreizen kann nicht nur die Produktivität der Landwirtschaft und damit die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen und regionalen Nahrungsmitteln langfristig sicherstellen. Ein umsichtiges Flächenmanagement lässt auch genügend Raum für die Natur. Raum, der etwa dazu dient, Extremwetterereignisse abzufedern, den Menschen zu schützen oder wirtschaftliche Schäden an Infrastruktur zu vermeiden.

Ob aus wirtschaftlicher Sicht oder in Hinblick auf die Lebensqualität – von einer ökosozialen Raumplanung kann jede Gemeinde nur profitieren. Es geht dabei aber nicht nur darum, Flächen aus der Nutzung zu nehmen. Vielmehr geht es darum, die Bedürfnisse der Wohnbevölkerung und der Wirtschaftstreibenden zu erfassen und strategisch mit der Natur in Einklang zu bringen. Denn nur so kann sichergestellt werden,

Ökosysteme und der Mensch

Die Funktionen intakter Ökosysteme sind für uns Menschen lebensnotwendig. Ökosysteme versorgen uns etwa mit Nahrung und Energie. So haben sie in den letzten Jahren wesentlich zu Wohlstand und wirtschaftlicher Entwicklung beigetragen. Doch im letzten Jahrhundert haben wir die Ökosysteme so stark verändert wie in keinem anderen vergleichbaren Zeitraum der Menschheitsgeschichte, um ihre wirtschaftlichen Versorgungsleistungen noch besser und noch effizienter nutzen zu können. Kurzfristig gedacht mag die intensive und einseitige Nutzung von Ökosystemen auch vielversprechend sein. Die langfristige Überbeanspruchung von Ökosystemen geht allerdings auf Kosten vieler anderer Ökosystemdienstleistungen. Und darunter leidet letztendlich der Mensch selbst.

Die unzähligen menschlichen Eingriffe in die Ökosysteme haben zu einem beträchtlichen und oftmals unumkehrbaren **Verlust an Biodiversität – an Artenvielfalt und Lebensräumen** – geführt. Das Artensterben ist in den letzten Jahrhunderten etwa um den Faktor **1.000** gestiegen. Dadurch verlieren wir viele wertvolle Ökosystemdienstleistungen.

Quelle: Millennium Ecosystem Assessment

Seit 2000 sind die **Neuversiegelungen** von Österreichs Böden um etwa **25 Prozent** gestiegen. Damit gehen der Gesellschaft wichtige Funktionen wie die Hochwasserregulierung, die natürliche Wärmeregulierung oder die landwirt-

schaftliche Produktionsleistung – teils unwiederbringlich – verloren. EU-weit sind bereits fünf Prozent aller Flächen versiegelt oder in naturferne Gebiete umgewandelt.

Quelle: Umweltbundesamt

Die **Zerschneidung von Lebensräumen** durch dichte Siedlungsverbände und asphaltierte Durchzugsstraßen nimmt stets zu, worunter insbesondere gefährdete Arten leiden. Die durchschnittliche Größe zusammenhängender Flächen liegt im EU-Mittel bei nur **130 km²**. In Belgien etwa liegt der Wert bei lediglich 20 km².

Quelle: Europäische Union

dass alle Bevölkerungsgruppen auch noch in vielen Generationen von den verschiedensten Leistungen unserer Ökosysteme profitieren können. Ein hilfreiches Werkzeug dazu bietet das Konzept der Grünen Infrastruktur.

GRÜNE INFRASTRUKTUR SCHAFFEN – ÖKOSYSTEMDIENSTLEISTUNGEN SICHERSTELLEN

Was ist Grüne Infrastruktur?

EIN ZENTRALER LÖSUNGSANSATZ FÜR EIN ZENTRALES PROBLEM, den Verlust an natürlicher Vielfalt: Grüne Infrastruktur ist ein Weg, die Biodiversitätskrise zu überwinden und unsere Natur auch noch für die nächsten Generationen in einem guten Zustand zu erhalten. Die Europäische Kommission definiert sie dabei als ein gezielt geplantes Netzwerk wertvoller natürlicher und naturnaher Flächen mitsamt den von Menschenhand aktiv geschaffenen Umweltelementen – beispielsweise begrünten Fassaden. Ob im städtischen oder ländlichen Raum: Mit der Errichtung von Grüner Infrastruktur kann jede Gemeinde langfristig einen Beitrag zum Schutz dieser Lebensräume und folglich zum Erhalt der Ökosystemdienstleistungen erbringen.

Um ein funktionierendes Netzwerk an Grüner Infrastruktur zu errichten, gibt es viele Möglichkeiten: Es können dazu sowohl künstliche Elemente in der Landschaft wie etwa Wildbrücken errichtet werden. Doch auch bislang genutzte Flächen können dazu bewusst in ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt

und der Natur überlassen werden. So zählen etwa Blühstreifen sowie die Begrünung von Hausfassaden und -dächern in der Stadt genauso zu Grüner Infrastruktur wie Heckenreihen, bewusst geschützte Moor-, Au- und Sumpflandschaften und Schutzwälder am Land. Auch multifunktionale Gebiete, die mehrere Landnutzungsformen auf dem gleichen Grund und Boden ermöglichen, oder Schutzgebiete wie Nationalparks und Natura 2000-Gebiete sind Beispiele für Grüne Infrastruktur. In diesem Sinne können auch zahlreiche andere Naturräume wie Wälder, Flüsse, Seen und Teiche als Grüne Infrastruktur bezeichnet werden – sofern sie sich in einem ökologisch wertvollen Zustand befinden und bewusst naturnahe bewirtschaftet werden. Dank ihrer vielen unterschiedlichen Gesichter ist sie also vielerorts umsetzbar.

Was Grüne Infrastruktur aber nicht ist, ist eine isolierte Maßnahme: Ein einzelner Baum ist so zwar beispielsweise ein Element der Grünen Infrastruktur, seinen vollständigen Wert entfaltet er aber erst im Verbund mit anderen Lebensräumen und als Teil eines Ökosystems. Erst

durch die Vernetzung einzelner Elemente wird aus ihnen Grüne Infrastruktur – so könnten Bäume etwa in einer Baumgruppe gepflanzt und vernetzt werden.

Transeuropäisches Netz Grüner Infrastruktur (TEN-G)

Im Jahr 2013 hat die Europäische Kommission eine EU-weite Strategie für die Förderung von Grüner Infrastruktur verabschiedet. Sie soll aber nicht nur den vereinzelten Aufbau von Grüner Infrastruktur vorantreiben. Besonderes Ziel dieser Strategie ist es, ähnlich wie für Verkehr und Energie nun auch für Grüne Infrastruktur ein transeuropäisches Netz aufzubauen. In diesem „Transeuropäischen Netz Grüner Infrastruktur (TEN-G)“ sollen die Einzelelemente von Grüner Infrastruktur europaweit lückenlos vernetzt werden.



Das „Grüne Band Europa“, der Aufbau eines Grünkorridders vom Balkan im Süden bis nach Skandinavien im Norden, ist ein Vorzeigebeispiel für die Vernetzung von Grüner Infrastruktur. Auch Natura-2000-Gebiete dienen einer solchen Vernetzung:

Als weitläufige, naturnahe Flächen bieten sie große Lebensräume, die gleichsam als Knotenpunkte zwischen Einzelmaßnahmen fungieren. Um Grüne Infrastruktur aber auch auf Gemeindeebene sinnvoll vernetzen zu können, bedarf es oftmals

der Mithilfe der Nachbargemeinden. Interkommunale Zusammenarbeit ist auch hierbei ein Schlüssel zum Erfolg.

Was ist Natura 2000?

Natura 2000 ist eine Maßnahme der EU zur Förderung der Vielfalt von Lebensräumen und Arten durch die Vernetzung von Schutzgebieten. Jeder einzelne Mitgliedsstaat ist verpflichtet, selbst Natura 2000-Gebiete aufzubauen. Dadurch konnte ein zusammenhängendes Natura 2000-Netzwerk entstehen, das sich mittlerweile auf über 27.000 Schutzgebiete oder 18 % der EU-Landfläche erstreckt. Auch Meeresgebiete gehören zum Netzwerk. Andere Schutzkategorien wie beispielsweise Nationalparks, Biosphärenparks oder Naturparks sind auch oft Teil des Natura 2000-Netzwerks, dürfen ihre ursprüngliche Schutzkategorie aber behalten. Natura 2000-Flächen erlauben grundsätzlich auch weiterhin menschliche Eingriffe, doch lediglich so, dass sie den Zustand des Schutzgebiets nicht verändern.

Grüne Infrastruktur in meiner Gemeinde?

Um ein Netzwerk an Grüner Infrastruktur erfolgreich zu planen, ist eine strategische sowie weitgedachte Raum- und Landschaftsplanung von Bedeutung. Die Raumordnungskompetenz ist grundsätzlich auf Ebene der Bundesländer angesiedelt. Manche Planungskompetenzen liegen beim Bund – wie etwa die Planung von hochrangigen Verkehrsachsen. Der Vollzug der Raumordnung wird aber teilweise zu den Gemeinden verlagert. Die Gemeinde hat so für die geordnete Entwicklung des jeweiligen Gemeindegebiets zu sorgen – auch in Hinblick auf Umwelt- und Naturschutz. Im Rahmen dieser kommunalen Selbstverwaltung kommt ihr beim Aufbau von Grüner Infrastruktur daher eine entscheidende Rolle zu.

Jede Gemeinde in Österreich steht vor anderen Herausforderungen und hat unterschiedliche Gegebenheiten und Voraussetzungen. Deshalb sind auch verschiedene Lösungsansätze und Antworten wichtig. Es haben bereits viele Gemeinden erkannt, dass langfristig

geplante Grüne Infrastruktur vielfältige Vorteile hat. Vielleicht sind gewisse Maßnahmen im ersten Moment unattraktiv, jedoch zahlen sie sich letztendlich oftmals dreifach aus: im wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Sinne.

Manche Lösungen möchten wir mit diesem Kompass aufzeigen. Es gibt in Österreich viele gelungene Beispiele für Grüne Infrastruktur. Einige davon werden in den folgenden Kapiteln vorgestellt. Sie sollen aufzeigen, wie Grüne Infrastruktur in die Gemeinde gebracht werden kann und wie die Gemeinde dadurch gewinnt. Nicht alle Lösungen sind passend für alle Gemeinden – die Vielfalt an Grüner Infrastruktur bietet aber für jede Gemeinde etwas Passendes. Ob in Eigenregie oder im Gemeindeverband: Nach dem Motto „Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden“ ist Nachmachen ausdrücklich erwünscht!



BIODIVERSITÄT IN ZAHLEN

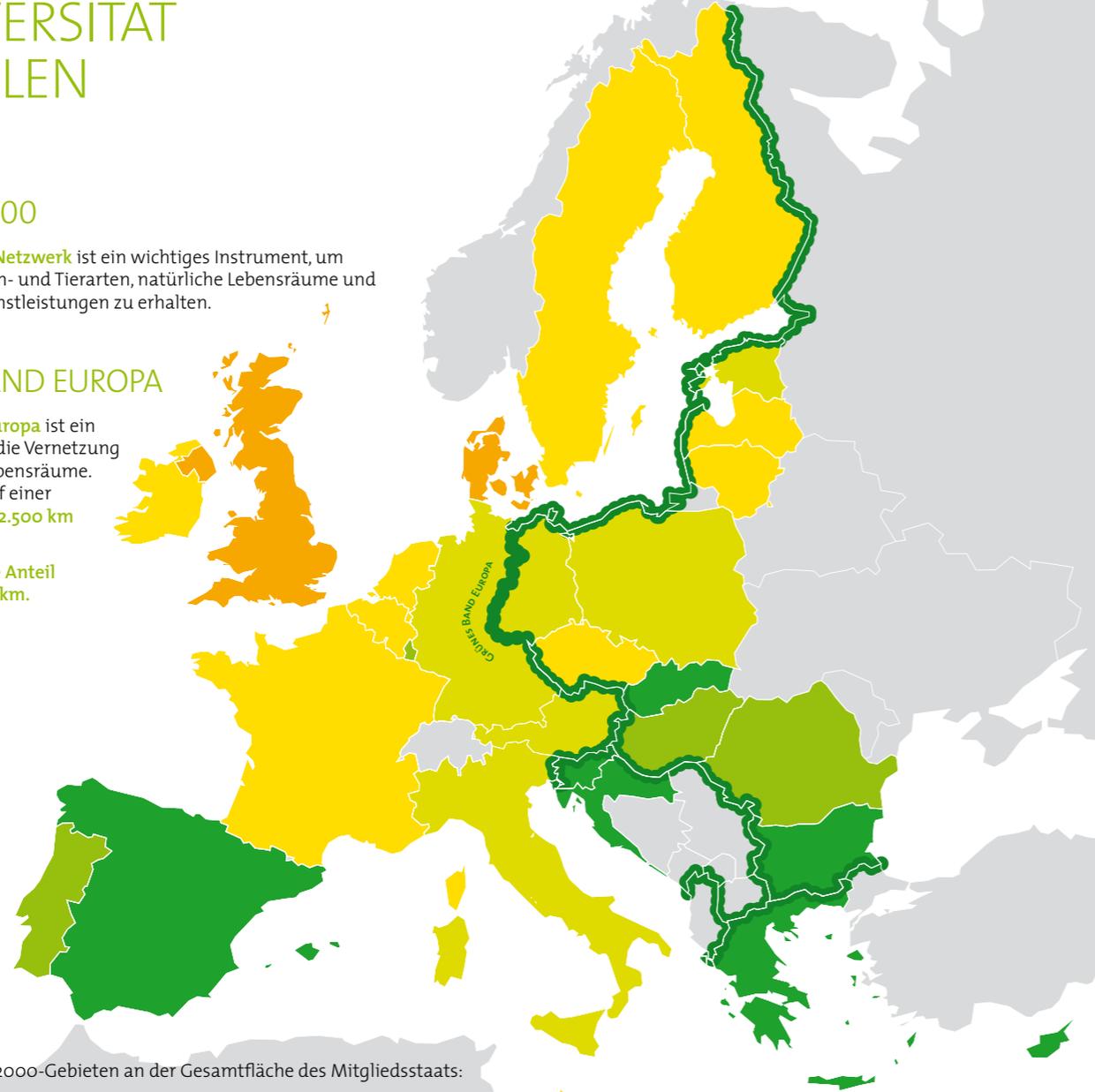
NATURA 2000

Das **Natura-2000-Netzwerk** ist ein wichtiges Instrument, um gefährdete Pflanzen- und Tierarten, natürliche Lebensräume und ihre Ökosystemdienstleistungen zu erhalten.

GRÜNES BAND EUROPA

Das **Grüne Band Europa** ist ein Paradebeispiel für die Vernetzung verschiedenster Lebensräume. Es erstreckt sich auf einer **Gesamtlänge von 12.500 km** über **24 Staaten**.

Der **österreichische Anteil** beträgt rund **1.300 km**.



Quellen: European Environment Agency, Bund Deutschland, Umweltbundesamt

BIODIVERSITÄTSVERLUST

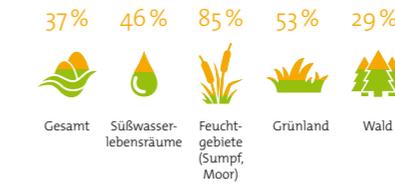
Der **Biodiversitätsverlust** hat in den letzten Jahren signifikant zugenommen. Viele **Tiere, Pflanzen** und **Lebensräume** sind **stark gefährdet**.

Gefährdete Pflanzen in Österreich



Quelle: Umweltbundesamt

Gefährdete Lebensräume in der EU



Quelle: Europäische Kommission

Gefährdete Tiere in Österreich

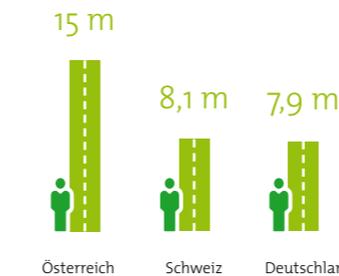


Quelle: Umweltbundesamt

LEBENSRAUMZERSCHNEIDUNG

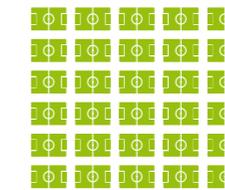
Die **Vernetzung von Lebensräumen** ist **essenziell** für den Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten und der lebensnotwendigen Ökosystemdienstleistungen. Durch menschliche Eingriffe wie den Bau von Verkehrsinfrastruktur werden die zusammenhängenden Flächen immer kleiner.

Straßenlänge pro Kopf



Quelle: EU-Umweltbüro

In den letzten 10 Jahren wurden durchschnittlich **15 Hektar** (Fläche von 30 Fußballfeldern) **pro Tag verbaut**.



Täglich verbaute Fläche in Fußballfeldern

Quelle: Umweltbundesamt

LANDSCHAFTSELEMENTE

75 Prozent aller Kulturpflanzen sind von der Bestäubung durch Insekten abhängig.

Quelle: Österreichische Bundesforste

MOORE

Österreichs Moorfläche liegt derzeit bei **21.000 Hektar**. Die Fläche der Stadt Wien ist etwa **doppelt** so groß.

Quelle: Österreichische Bundesforste

FLIESSGEWÄSSER

Im Durchschnitt befindet sich auf jedem einzelnen Flusskilometer in Österreich **1 Fischwanderhindernis**.

Quelle: Umweltdachverband

STILLE GEWÄSSER

Die Wassertemperatur heimischer Seen steigt voraussichtlich bis 2050 um **2 Grad Celsius**.

Quelle: Österreichische Bundesforste

GEBÄUDEBEGRÜNUNG

Die Temperaturen auf begrünten Dächern steigen auf maximal 25 Grad Celsius. Kiesdächer etwa können sich hingegen auf bis zu **80 Grad Celsius** aufheizen.

Quelle: Green City

WALD

Nur **0,7 Prozent** der heimischen Wälder befinden sich in einem natürlichen Zustand oder sind streng geschützt.

Quelle: Der Standard

NETWORKING FÜR ÖKOSYSTEME

Das Grüne Band Europa als ein Paradebeispiel für Lebensraumvernetzung

MENSCHEN, TIERE UND PFLANZEN BENÖTIGEN RAUM ZUM LEBEN. Manche Arten benötigen mehr, andere weniger. Manche Arten leben in einem einzigen Lebensraum, andere bewegen sich zwischen vielen unterschiedlichen Lebensräumen. Damit diese Arten überleben können, braucht es eine Vernetzung zwischen den Lebensräumen. Und genau dafür steht das Grüne Band – für eine Vernetzung, die nicht an Staatsgrenzen endet.

Entlang des Eisernen Vorhangs, der Europa bis 1989 in Ost und West teilte, legte sich die Natur selbst den Grundstein für ihr künftiges Schutzprojekt. Aufgrund der streng bewachten, unbevölkerten Grenzkorridore entstand ein fast menschenleerer Raum. Ein Raum, den die Natur mit vielen seltenen Pflanzen- und Tierarten bald als Rückzugsort nutzte. Um der Natur auch nach der Öffnung der Grenzen eine ungestörte Entwicklung zu ermöglichen, wurde 2004 die EU-Initiative „Grünes Band Europa“ begründet.

Heute misst das Grüne Band Europa bereits 12.500 Kilometer und verbindet 24 Staaten von der norwegisch-russischen Grenze über Zentraleuropa bis ans Schwarze Meer. So durchläuft es die unterschiedlichsten

Landschaften und beheimatet viele seltene Tier- und Pflanzenarten, die auf einen vernetzten Lebensraum angewiesen sind. Das Grüne Band ist aber kein durchgängig geschütztes Gebiet – es ist vielmehr eine grüne Brücke, die zwischen einzelnen Ökosystemen geschlagen wird. Neben Seen, Fluss- und Aulandschaften, Meeren und Wäldern vernetzt es auch Schutzgebiete wie Nationalparks und Natura-2000-Gebiete. Damit trägt das Grüne Band wesentlich zum Aufbau eines lückenlosen Netzwerks an Grüner Infrastruktur in Europa bei.

Durch diese Vernetzung bietet es etwa vielen Tierarten einen Wanderkorridor quer durch Europa, ermöglicht den notwendigen genetischen Austausch von Tier- und Pflanzenpopulationen und sorgt so dafür, dass ganze Ökosysteme gesund und funktionsfähig bleiben. Dies ist die Grundlage dafür, dass sie uns nachhaltig mit wirtschaftlichen, regulierenden, unterstützenden und ganz besonders auch kulturellen Ökosystemdienstleistungen versorgen. Das Grüne Band bietet etwa durch seine ursprünglichen, oftmals unberührten Landschaften nicht nur einen Naherholungsraum für AnrainerInnen, sondern eine Naturattraktion, die TouristInnen von

weit her anlockt. Gerade in Gebieten, die durch die ehemalige Grenze wirtschaftlich geschwächt wurden, ein großer Gewinn. Dank der zahlreichen Umweltbildungsangebote wird gleichzeitig auch das gemeinsame Wissen um den Wert der besonderen Lebensräume gestärkt – und dies wiederum fördert den Zusammenhalt in der Region. Es ist aber nicht nur der Zusammenhalt in der Region: Das Grüne Band Europa steht gleichsam als Symbol für die Zusammenarbeit, die im Sinne des Naturschutzes Grenzen überwinden kann.

WAS KANN ICH TUN?

Vereinen und Kooperieren. Naturnahe Flächen – auch gemeindeübergreifend – durch Grünkorridore vernetzen

Natur begreifbar machen. Naturverträgliche Tourismus- und Freizeitangebote für Alt und Jung schaffen

Hintergrundinfos sammeln. Etwa unter: <https://www.lebensraumvernetzung.at>

SO KANN'S GEHEN:

DAS GRÜNE BAND ZUM ANFASSEN

Steiermark

Beim ehrgeizigen Plan, quer durch Europa ein durchgängiges, grünes Band zu schaffen, war die Stadtgemeinde Bad Radkersburg – mit ihrem Abschnitt vom Grenzflüsschen Kutschenitza im Norden bis hin zur Mur im Süden – von Beginn an dabei. Durch die Teilnahme am Grünen Band sollte der Erhalt der besonderen Naturlandschaft abgesichert werden. Nicht zuletzt, da diese auch wesentlich zum wirtschaftlichen Wohlstand der Gemeinde beiträgt.

Aufgrund seines Mineral- und Thermalwassers hat sich Bad Radkersburg mit den umliegenden Gemeinden als hervorragende Gesundheitsregion positioniert. Grundlage für den touristischen Erfolg der Re-

gion ist ein intakter Naturraum, verbunden mit der Möglichkeit, diesen als Erholungsraum genießen zu können. Dazu gehören etwa gut ausgebaute Rad- und Wanderwege sowie Strukturen, die zum Verweilen in der Natur einladen. Im Zuge von Hochwasserschutzmaßnahmen wurden daher an Kutschenitza und Mur nicht nur ökologisch wertvolle Lebensräume wie Stillwasserzonen geschaffen. Auch die Errichtung einer Naturtribüne und anderer Sitzgelegenheiten direkt am Wasser waren wesentliche Bestandteile des Projekts. Diese sollen den BewohnerInnen sowie den BesucherInnen der Stadt die Möglichkeit zum unmittelbaren Naturerlebnis bieten. Und dadurch den Begriff „Biodiversität“ greifbar machen.

Das nächste große Projekt – ein Biosphärenpark. Er soll dazu beitragen, typische Natur- und Kulturlandschaften mitsamt ihren beheimateten Arten auf möglichst großen Flächen zu erhalten und das Bewusstsein für ihren Wert zu stärken. Die Gemeinden Bad Radkersburg, Halbenrain, Mureck und Murfeld bewerben sich bei der UNESCO um die Anerkennung als Biosphärenpark an der Mur. So könnte entlang von Mur, Drau und Donau der erste fünf Länder übergreifende Biosphärenpark in Europa entstehen, denn die angrenzenden Regionen in Serbien, Kroatien, Ungarn und Slowenien haben diese Anerkennung bereits erhalten.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER
www.badradkersburg.at



Auf lange Sicht bieten sich durch Grüne Infrastruktur und europaweite Lebensraumvernetzung große Chancen und viele Möglichkeiten für die Weiterentwicklung des sanften Tourismus und der Lebensqualität in der Region sowie grenzübergreifend für den Erhalt des Lebensraums Mur-Drau-Donau, dem ‚Amazonas Europas‘.

HEINRICH SCHMIDLECHNER, BÜRGERMEISTER VON BAD RADKERSBURG



Was die Welt verändern wird?

**Mein Antrieb.
Meine Energie.**

Entdecke Deinen Antrieb:
verbund.com/MeinAntrieb

Verbund
Am Strom der Zukunft

WARUM SOLL ICH AUCH IN MEINER GEMEINDE GRÜNE INFRASTRUKTUR AUFBAUEN?

Weil der Aufbau von Grüner Infrastruktur ...

... das Image der Gemeinde als gesunder Wohnraum und nachhaltiger Wirtschaftsstandort stärkt.

... das Landschaftsbild in meiner Gemeinde verschönert.

... enkerltauglich ist und dazu beiträgt, die Ressourcen in meiner Gemeinde langfristig zu erhalten.

... auf Gemeindeflächen das Bewusstsein der Gemeindebevölkerung für Natur- und Umweltschutz schärft und zum eigenständigen Nachmachen anregt.

... den sanften Tourismus fördert.

... und die gemeinsamen Pflege- und Informationsveranstaltungen den Zusammenhalt in der Gemeinde stärken.

... meine Gemeinde zur Vorzeigegemeinde für Natur- und Umweltschutz macht, mit der sich die Gemeindebevölkerung gerne identifiziert.

... auf vielerlei Weise positiv auf die mentale und körperliche Gesundheit der Gemeindebevölkerung wirkt.

... Probleme wie Hochwasser, Hitzeinseln und Lärmbelastigung lösen kann.

... die Lebensqualität in meiner Gemeinde erhöht.



5. Alle einbinden.
Gemeinsame Pflegeaktionen mit Schulen und Kindergärten oder Patenschaften für Bäume und Co stärken Umweltbewusstsein und Zusammenhalt in der Gemeinde.



4. Gemeinsam planen.
Ideen zusammen mit BürgerInnen und ExpertInnen diskutieren – so wachsen Lösungen, von denen alle profitieren.



2. Ideen sammeln. Abschauen erlaubt – Gemeinden mit Grüner Infrastruktur können Inspiration und Denkanstöße geben.

In fünf Schritten zu mehr Grüner Infrastruktur in Ihrer Gemeinde

1. Problemfelder erkennen.
Hochwassergefahr, Trockenheit oder Hitzeinseln: Wo liegen die Herausforderungen in Ihrer Gemeinde?

3. Unterstützung einholen.
LandschaftsarchitektInnen (www.oegla.at) zeigen auch für Ihre Gemeinde konkrete Möglichkeiten auf.

LANDSCHAFTSELEMENTE – DIE BLÜHENDEN ALLTAGSHELDEN IN DER GEMEINDE

Es GRÜNT SO GRÜN. UND SO SCHNELL. UND SO GÜNSTIG. Blühstreifen, Blühflächen, naturnah begrünte Wegränder und Böschungen, Hecken aus heimischen Sträuchern und Co sind mehr als nur herkömmliches oder gar unliebsames Grün. Hinter diesen Begriffen verstecken sich wahre Multitalente. Waren sie einst natürlicher Bestandteil der österreichischen Landschaft, wurden sie in den letzten Jahrzehnten zunehmend als ästhetisch und wirtschaftlich störend empfunden. Heute aber schätzt man sie wieder – vor allem in der naturnahen Landwirtschaft, wo man sie unter dem Begriff „Landschaftselemente“ kennt und ganz bewusst anlegt. Doch nicht nur Landwirtinnen und Landwirte, auch viele Gemeinden profitieren mittlerweile unter geringstem Planungs- und Umsetzungsaufwand von den vielfältigen Leistungen der Landschaftselemente. Ohne lange Wartezeit, ohne hohe Kosten und auf allen Flächen. Ob entlang von Straßen und Wegen, am Kreisverkehr und am Gewerbegebiet, im Park und im Gemeindezentrum, auf Bachböschungen, rund um Äcker und Grünland: Naturnahe Bepflanzung kann beinahe überall als Funktionselement fungieren. Dank ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten kann damit jede Gemeinde

zumindest ein kleines Stück Grüne Infrastruktur schaffen. Und das lohnt sich. Denn so unkompliziert wie die Errichtung von Landschaftselementen, so wertvoll sind auch ihre Funktionen – nicht nur für die Artenvielfalt, auch für die Finanzen der Gemeinde.

Als selten gewordene Lebens- und Rückzugsräume, aber auch Nahrungsquellen dienen bewusst naturnahe begrünte Grünflächen oder auch bloß ungemähte Flächen etwa dem Erhalt von Bienen und vielen anderen unabhkömmlichen oder bedrohten Insektenarten. Es ist die Bestäubungsleistung dieser Tiere, die einerseits den Wert für den Menschen ausmacht: 78 Prozent aller heimischen Blütenpflanzen in Österreich sind nämlich bestäuberabhängig. Andererseits aber beherbergen diese Lebensräume auch unzählige Nützlinge, die Schädlinge in Pflanzenkulturen natürlich regulieren. Stehen sie sonst auch oftmals im Widerspruch, können so Pflanzenschutz und Artenschutz ganz einfach gemeinsam funktionieren.

Speziell aber die natürliche Begrünung am Rand von Gemeindestraßen, Gassen und Wegen kann Großes bewirken. Denn sie trägt nicht nur zu einer Bindung des Feinstaubs

bei. Gleichsam wie Straßen unsere Wohnorte vernetzen, können Blühstreifen oder -flächen, die entlang von Straßen verlaufen, tierische Lebensräume vernetzen. Durch diese gute Anbindung kann sichergestellt werden, dass auch seltene Arten den richtigen Lebensraum und den geeigneten Fortpflanzungspartner finden. Nicht zuletzt kann so eine genetische Durchmischung zwischen Tierpopulationen stattfinden. Dies ermöglicht den Insekten eine langfristige Anpassungsfähigkeit – etwa an veränderte klimatische Bedingungen aufgrund des Klimawandels.

Wenngleich es oftmals bereits ausreicht, auf die Mahd zu verzichten, um Blühstreifen oder -flächen anzulegen, können für die Bepflanzung von Hecken und Böschungen mit mehrjährigen Kräutern oder Sträuchern im ersten Jahr noch Kosten anfallen. Sobald die Landschaftselemente aber etabliert sind, können die Gemeinden neben den ökologischen auch mit finanziellen Vorteilen rechnen: So sind für die Pflege dieser Gemeindeg Grünflächen kaum mehr Arbeitskraft und (fossile) Energieträger notwendig; ungünstig gelegene Flächen oder Hecken sind nicht mehr oder nur noch seltener in aufwändiger Handarbeit zu pflegen.



SO KANN'S GEHEN:



LEBENSRAUM BUSINESSPARK – GRÜNE INFRASTRUKTUR IM GEWERBEGEBIET

Vorarlberg

Nur einen Steinwurf von der Rheintal-Autobahn entfernt entstand in der Gemeinde Rankweil die „Impulszone Römergrund“, ein Businesspark mit 34 Betriebsflächen. Die Besonderheit: Im Rahmen eines europaweit einzigartigen Pilotprojekts konnten rund 8.000 Quadratmeter im gesamten Areal naturnahe begrünt und damit ein zusammenhängender Lebensraum für viele heimische Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden. Inmitten des Gewerbegebiets. Schon beim Kauf der Flächen mussten sich die ansiedlungswilligen Unternehmen verpflichten, die Richtlinien für naturnahe Begrünung einzuhalten und Begrünungselemente aus dem Gemeinde-Maßnahmenkatalog – wie

etwa Schotter-Blumen-Rasen, mager Blumenwiesen, Wildblumenränder, Trockenmauern oder Ast- und Steinhäufen – anzulegen.

Bezüglich der Bewirtschaftungskosten konnte die Gemeinde inzwischen positive Erfahrungen sammeln: Auf naturnahen Flächen kann man im Vergleich zu herkömmlichem Grün zehn bis 70 Prozent der Kosten sparen, bei extensiver Pflege gar 95 Prozent. Denn die verwendeten Materialien sind in der Region vorhanden, die Errichtung ist einfacher und heimische Wildpflanzen halten Wetterextreme besser aus.

Seit 2011 setzt Rankweil darum auch am Straßenrand auf naturna-

he Begrünung. Nach und nach haben sich Verkehrsinseln, Mittelstreifen und andere sonst brachliegende Grünflächen im Ortsgebiet in natürliche Lebensräume für Insekten und Co verwandelt. Ein großer Erfolg für die Gemeinde: Mittlerweile ist die Zahl der seltenen Wildbienenarten im Gemeindegebiet wesentlich gestiegen. Auch umliegende Gemeinden wurden motiviert, selbst aktiv zu werden. So können die Blühflächen auf interkommunaler Ebene vernetzt werden – und ein größerer Lebensraum kann entstehen.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER www.roemergrund.rankweil.at



Als wichtiger Wirtschaftsstandort in Vorarlberg und als Pilotgemeinde für naturnahe Begrünung zeigen wir anhand unseres neuen Betriebsgebiets, wie auch Firmenareale maßgeblich zur Erhaltung und Steigerung der Arten- und Lebensraumvielfalt beitragen können. Das Projekt ist für unsere Gemeinde aber auch wirtschaftlich interessant – durch die naturnahe Begrünung konnten wir den Wirtschaftsstandort noch attraktiver gestalten. Das Profil eines Unternehmens wird heutzutage nämlich nicht nur von seiner wirtschaftlichen Performance geprägt. Regionales Engagement, umweltverträgliche Arbeits- und Wirtschaftsweisen sowie ein naturnahes Betriebsumfeld tragen zu einem guten Unternehmensimage bei. Die „Impulszone Römergrund“ bietet dafür die ideale Grundlage.

MARTIN SUMMER, BÜRGERMEISTER VON RANKWEIL

Nebenbei vermindern diese Flächen – werden sie richtig bepflanzt – die Fließgeschwindigkeit von Hochwasser und schützen damit die Infrastruktur vor Schäden. Gleichzeitig tragen sie zur Wahrung der Wasserqualität von umliegenden Seen und Bächen bei, da sie abgeschwemmte Nährstoffe und Pflanzenschutzmittel von Äckern zurückhalten. Auch hohe Windgeschwindigkeiten, die zu Erosion von Böden und Schneeerwehungen führen, können durch Hecken, Sträucher und Stauden ohne nennenswerten Aufwand reduziert werden. Und während etwa Kies- und Schotterflächen unweit von Straßen bei heißen Temperaturen selbst aufheizen, reagieren Blühstreifen und Co mit Verdunstung und wirken so kühlend auf das Mikroklima.

Zusätzlich zu wirtschaftlichen und regulatorischen Effekten, die sich einstellen, ist es wie so oft die Lebensqualität, die besonders von diesen einfachen Maßnahmen profitiert. Ein buntes Landschaftsbild aber zieht nicht nur Touristinnen und Touristen an und erfreut die einheimische Gemeindebevölkerung. Studien konnten zeigen, dass auch Unternehmen mit hoch qualifizierten Angestellten gerne Standorte

in umweltfreundlichen Gemeinden wählen. Wer also selbst mit geringem Aufwand möglichst viele Ökosystemdienstleistungen in die eigene Gemeinde holen möchte, findet in diesen Landschaftselemen-

ten eine alltagstaugliche Möglichkeit. Denn eigentlich braucht es nur ohnedies ungenutzte Flächen, und schon kann in jeder Gemeinde Grüne Infrastruktur entstehen.

WAS KANN ICH TUN?

Planen. Flächen im Gemeindegebiet eruieren, die naturnahe begrünt werden können

Kooperieren. Auf naturnahe Begrünung spezialisierte Fachbetriebe für Planung und Kooperation gewinnen (siehe etwa www.rewisa.at)

Wachsen lassen. Gemeindebevölkerung langsam an die Landschaftselemente gewöhnen – nicht auf allen Flächen gleichzeitig naturnahe Begrünung anlegen

Informieren. Schautafeln rund um Blühstreifen und Co aufstellen

Bewusstsein für die Vielfalt schaffen. Gräser- und Insektenbestimmungskurse durchführen

Früh beginnen. Wiesen in und rund um Schulen sowie Kindergärten gemeinsam mit Kindern naturnahe begrünen und pflegen, um möglichst früh Interesse am Natur- und Umweltschutz zu stärken

Animieren. Informationsveranstaltungen rund um Landschaftselemente für Privatpersonen und Unternehmen anbieten

Verbreiten. Gut geeignete Saatgutmischungen ankaufen und Privatpersonen in Haushaltungsmengen kostengünstig zur Verfügung stellen

SO KANN'S GEHEN:

300 KILOMETER NAHRUNGSGRUNDLAGE FÜR BIENEN

Oberösterreich



Im Frühjahr 2018 haben das Bienenzentrum Oberösterreich und der Maschinenring Oberösterreich erstmals zur gemeinsamen „Blühstreifenaktion – mach mit“ aufgerufen. Ziel war es, Blühstreifen rund um Mais- und Sojafelder anzulegen und somit Nahrungsgrundlagen für Bienen und andere Blütenbestäuber während der Monate Juli und August zu schaffen. In dieser Zeit ist das Blütenangebot relativ gering – jede Nahrungsinsel hat also existenzielle Bedeutung. Neben engagierten LandwirtInnen, Unternehmen und Privatpersonen haben sieben Gemeinden an der Aktion teilgenom-

men, unter anderen die Gemeinden Pollham, Pregarten, Munderfing und Hochburg-Ach. Gemeinsam konnten so 300 Kilometer Nahrungsgrundlagen für Wild- und Honigbienen, Schmetterlinge und Co angelegt werden – das entspricht der Entfernung von Salzburg nach Wien.

Um teilzunehmen, waren die Kosten pro Laufmeter Blühstreifen aus eigener Tasche aufzubringen. Diese schwankten, je nach gewählter Saatgutmischung, zwischen 15 und 30 Cent. Hinzu kam eine Anfahrtpauschale in der Höhe von 10 Euro. Im Preis inkludiert ist die

Anlage des Blühstreifens durch den Maschinenring, das Saatbeet muss allerdings selbst vorbereitet werden. Infotafeln, die kostenlos neben den Blühstreifen aufgestellt wurden, machen AnrainerInnen und SpaziergängerInnen auf die Aktion aufmerksam. Damit soll auch in der breiten Bevölkerung Bewusstsein geschaffen werden – für den Wert der Bestäuber und die Notwendigkeit ihres Schutzes.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER www.bienenzentrum.at



Wir sehen uns als Gemeinde in einer Gesamtverantwortung – diese umfasst natürlich auch den Umweltschutz. Durch den Bereich Flächenwidmung und Bebauung haben wir es in der Hand, eine naturnahe Begrünung zu fördern und der fortschreitenden Bodenversiegelung entgegenzuwirken. Blühstreifen können ein kleiner Beitrag der Gemeinde zu dieser großen Verantwortung sein.

ANTON SCHEUWIMMER, BÜRGERMEISTER VON PREGARTEN

Die Gemeinde, BewohnerInnen und BesucherInnen können sich an der Blütenpracht manchmal bis ins Wohnzimmer erfreuen, für die ImkerInnen und ihre Bienen ist es aber ein Projekt, das ihren Fortbestand sicherstellt. Die Stimmung diesbezüglich ist sehr gut, das Projekt trägt zu einem positiven Image der Gemeinde und deren VerantwortungsträgerInnen bei.



ERNST MAIR, BÜRGERMEISTER VON POLLHAM



Beim Bau der Sportanlage blieben einige Restflächen übrig, die frisch begrünt werden mussten. Hier war es für uns naheliegend, an der „Blühstreifenaktion – mach mit“ teilzunehmen. So können wir die Ressourcen, die sonst für die Pflege der Restflächen notwendig gewesen wären, in Bereichen einsetzen, wo sie dringender gebraucht werden.

JOHANN RESCHENHOFER, BÜRGERMEISTER VON HOCHBURG-ACH

WALD- UND BAUMSCHUTZ IN DER GEMEINDEPOLITIK VERWURZELN

MEHR ALS 47 PROZENT DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSFLÄCHE sind von Wald bedeckt – im EU-Vergleich ist das ein überdurchschnittlich großer Anteil. Zwei Drittel davon werden sogar als zumindest „naturnahe“ eingestuft. Der Fortbestand der österreichischen Wälder scheint somit gesichert – zumal die Waldfläche auch jährlich zunimmt. Erfreulich, denn Wald spielt hierzulande eine wichtige Rolle. Ob Laubwald, Nadelwald oder Mischwald – das daraus gewonnene Holz leistet als Bau-, Industrieroh- und Brennstoff einen wesentlichen Beitrag zum wirtschaftlichen Wohlstand vieler österreichischer Gemeinden. Lebensraum für unzählige Arten, Kohlenstoffsenke, Freizeitraum und TouristInnenattraktion: Die Funktionen, die ein ganz herkömmlicher Wald den Menschen darüber hinaus bietet, sind enorm. Auch die Gesundheit der Menschen tankt bewiesenermaßen im Wald auf. Physisch wie psychisch. Der Wald ist also ein goldener Schlüssel zu mehr Lebensqualität in der Gemeinde.

Doch Wald ist nicht gleich Wald. Wälder wie Schutzwälder oder Auwälder erweitern den Leistungskatalog noch um wesentliche Aspekte. Von ihrem Zustand zeichnet sich oft

aber ein wenig rosiges Bild: Schutzwälder in Österreich etwa befinden sich aufgrund zu alter Baumbestände und unerwünschter Freiflächen teils in einem instabilen Zustand, Auwälder sind seit Beginn der Flussregulierungen sogar auf 20 bis 30 Prozent ihrer eigentlichen Fläche reduziert worden. Dabei ist es gerade die Vielfalt an Wäldern, die eine kaum gekannte Vielfalt an Ökosystemdienstleistungen für die Menschen bereitstellt – und gleichzeitig (Über-)Lebensgrundlage vieler Gemeinden ist.

Schutzwälder etwa, die rund ein Fünftel der gesamten österreichischen Waldfläche einnehmen, werden gezielt so angelegt und bewirtschaftet, dass sie die umliegenden Dörfer vor Steinschlag, Erdbeben oder Lawinen bewahren. Sie gewährleisten damit die Sicherheit einzelner BewohnerInnen, stellen aber auch den Fortbestand ganzer Ortschaften sicher. Da die Bewurzelung eines intakten Waldes den Boden stabilisiert, wird Erdreich zurückgehalten. Außerdem wird die Wucht von Lawinen durch die Bäume vermindert und die Wasserspeicherkapazität der Böden erhöht. Sogar in nicht unmittelbar angrenzenden Gemeinden helfen Schutzwälder daher dabei, Hochwas-

ser und die damit einhergehenden Kosten für betroffene Gemeinden zu vermindern. Damit der Wald all diese Funktionen erfüllen kann, bedarf es aber strategisch geplanter Instandhaltung. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sich die vielen Nutzen ins Gegenteil umkehren und an der Gemeindeinfrastruktur große Schäden durch Schwemm- und Bruchholz entstehen.

Während die Funktion von Schutzwäldern aber allgemein bekannt ist und deren Bewahrung einen hohen Stellenwert einnimmt, wurden Auwälder zu lange als wenig nützlich angesehen. Mitsamt den unzähligen dort heimischen Arten wurden sie vom Menschen immer weiter zurückgedrängt, um Flächen für Landwirtschaft oder Wohnbau zu gewinnen. Heute aber haben sich bereits viele Gemeinden zum Ziel gesetzt, ehemalige Auwälder wieder zu renaturieren. Äußerst sinnvoll – nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen. Denn gerade intakte Auen gehören zu den effektivsten Präventionsmaßnahmen gegen Überflutung von Feldern, Kellern und Straßen, aber auch gegen Bodenerosion. Bäume und Sträucher in der Au verlangsamen nämlich die Flut – und in Rinnen und Altwassern kann das Wasser vorerst aufgenommen



SO KANN'S GEHEN:

WO BÄUME IN PENSION GESCHICKT WERDEN UND UMWELTSCHUTZ SCHON IN DER WIEGE BEGINNT

Niederösterreich



Im Leitbild der Gemeinde Tattendorf ist das Bekenntnis zum umweltfreundlichen Umgang mit den Ressourcen klar verankert. Und man ist sich bewusst, dass die Verantwortung nicht bei der Ortstafel endet. Deutlich wird das etwa durch die vielen Projekte zur Errichtung von Grüner Infrastruktur rund um die Triesting, einem nahen Fluss mit einst großflächigen Auen.

Beispielsweise wird der Landschaft rund um die Triesting durch die „Geburtstags-Au“ Schritt für Schritt ein bis dato landwirtschaftlich genutztes Grundstück zurückgegeben. Auf dieser Fläche wird auf Kosten der Gemeinde seit 1998 für jedes neugeborene Tattendorfer

Kind ein Baum gepflanzt. Die „Geburtstagsbäume“ sollen die Kinder nicht nur an ihre Verwurzelung in ihrem Heimatdorf erinnern. Als Vorleistung an die Umwelt sollen sie einen Teil jenes Treibhausgases binden und unschädlich machen, für den die jungen ErdenbürgerInnen künftig verantwortlich sein werden. Gleichzeitig sollen sie aber auch einen Teil des Sauerstoffs produzieren, den ihre Patenkinder in der Zukunft zum Atmen brauchen.

Seit Herbst 2000 wird an bestimmte Bäume eine weitere Auszeichnung vergeben: Abgestorbener Laubbaum und starker Stammdurchmesser – dies sind die Kriterien für die speziell gekennzeichneten

Tattendorfer „Pensionsbäume“. Sie bieten den – meist vom Aussterben bedrohten – Totholzbewohnern einen wertvollen Lebensraum.

Außerdem werden der Triesting-Au 5,3 Hektar Mischwald als Naturwaldzelle zur Verfügung gestellt. Eine gesunde Au mit reicher Flora und Fauna ist der Lohn. Fläche alleine reicht aber nicht aus. Damit die Au intakt bleibt, wird sie mit den Hochwässern der Triesting gespeist. Dies schützt gleichzeitig die Gemeinde vor großen Wassermengen. Eine Win-win-Situation für Gemeindebevölkerung und Natur.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER www.tattendorf.at



Das Leben in einer Klimabündnis-, vielfaltleben- sowie NÖ Wassergemeinde und die preisgekrönten Aktivitäten zu Energieeffizienz, erneuerbaren Energien und ökologischem Hochwasserschutz stärken das Umweltbewusstsein der Bevölkerung spürbar. Neue Umweltprojekte werden im Gemeinderat folglich meist auch einstimmig beschlossen. Denn in Tattendorf ist man stolz darauf, eine gesunde Umwelt zu haben – teils auch als Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg. So lautet der Slogan unserer OrtsbäuerInnen etwa: ‚Gesunde Produkte aus einer gesunden Landschaft‘.

ALFRED REINISCH, BÜRGERMEISTER VON TATTENDORF

men werden. So können flussnahe Gemeindegebiete ohne großen finanziellen Aufwand vor Hochwasser geschützt werden. Ganz nebenbei filtern Auen das Überschusswasser und sorgen für eine gute Grundwasserqualität in der Gemeinde.

Wälder und Auen liegen aber oftmals am Gemeinderand. Wie kann ich mir die vielen Funktionen auch in den dichter besiedelten Ortskern holen? Dort, wo es unmöglich ist, ein vernetztes Ökosystem wie einen Wald zu errichten, reichen oft schon kleinere Baumgruppen. So können Gemeindebevölkerung, aber auch -verwaltung direkt im Ortszentrum von wertvollen Ökosystemdienstleistungen profitieren. Denn auf Plätzen und in Straßen wird Regenwasser von Blättern und Ästen aufgefangen und teilweise verdunstet, sodass Erdoberfläche und Kanalisation weniger Überschusswasser verarbeiten müssen. Dies hilft dabei, Erosion und Überflutungen zu verhindern. Durch die Aufnahme von Stickoxiden, Kohlenstoffdioxid und anderen Substanzen in die Blätter wird auch die Luftqualität verbessert. Doch nicht nur die Luftqualität, auch das Klima profitiert von diesem grünen Filter, da viele dieser Substanzen die Erderwärmung beschleunigen. Ein weite-

rer wertvoller Aspekt in Zeiten des Klimawandels: Bäume helfen dabei, Hitzeinseln zu vermeiden. Die Verdunstung von Wasser auf den Blättern so intensiv, dass sie die gefühlte Temperatur rund um den Baum um bis zu 15 Grad verringern kann. Gleichzeitig ist auch schon ein einziger Baum ein wertvoller Lebensraum für tausende Insekten und trägt so zum Artenerhalt bei – auch als Totholz. Nebenbei verbessern Bäume durch ihr Grün das Landschaftsbild

und fördern nicht zuletzt damit die Lebensqualität der Menschen – in der Siedlung, im Ortskern, vor Schulen, entlang von Straßen. Die vereinzelte Pflanzung von Baumgruppen kann also schon vieles bewirken. Es muss nicht immer gleich ein Wald sein, um etwas zu bewegen.



WAS KANN ICH TUN?

Schützen. Ausweisung von Überschwemmungsflächen als Hochwasserschutzgebiete vorantreiben

Ausbauen. Flüsse und Bäche aufweiten, um Auflächen wiederzuvernässen

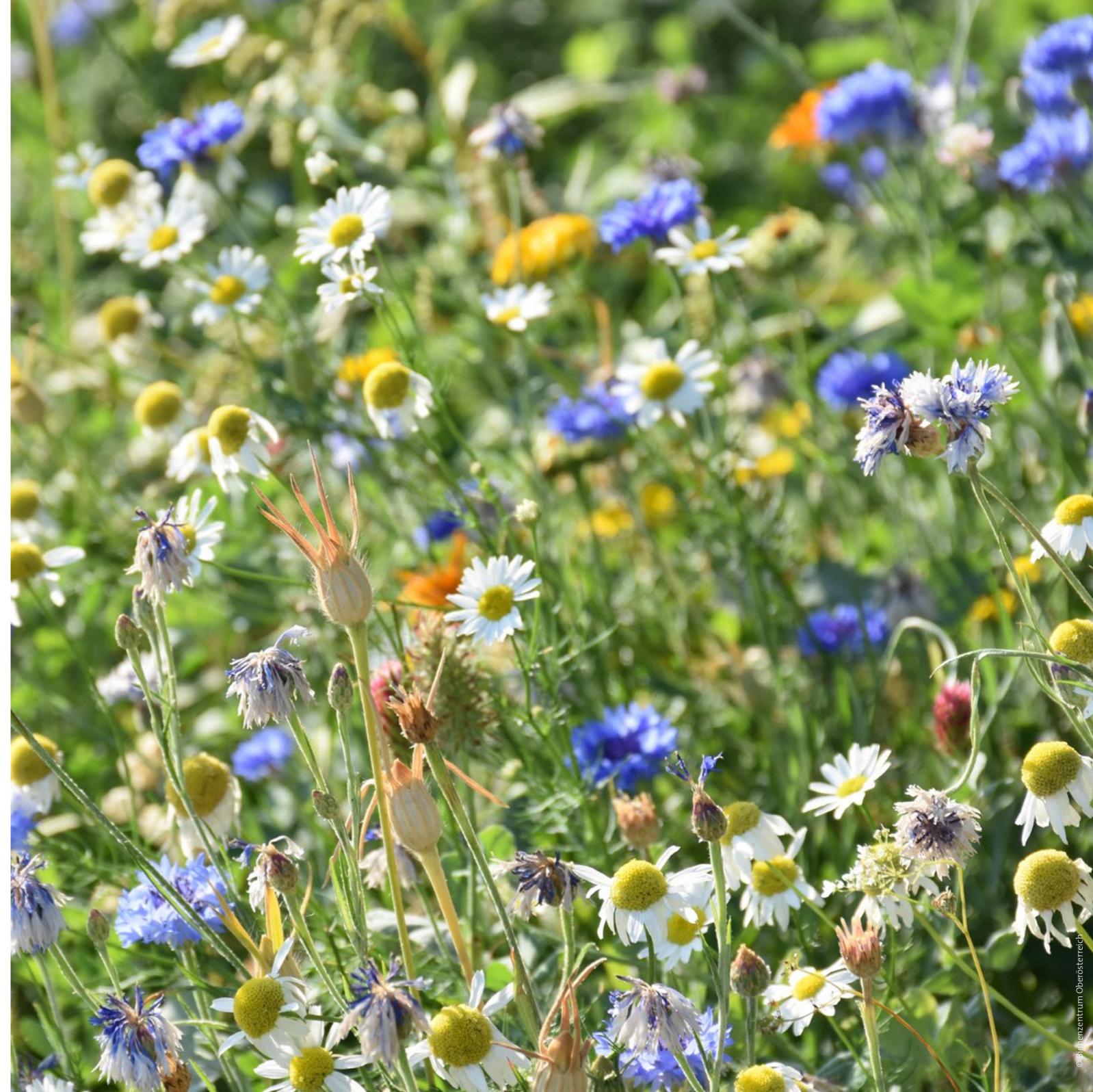
Vorbereiten. Potenzielle Gemeindeflächen für die Pflanzung von Baumgruppen erfassen

Naturnah pflanzen. Heimische Baum- und Straucharten bevorzugen

Erhalten. Alte Bäume in Parks und auf Grünflächen belassen – Äste und Zweige mit Gefährdungspotenzial vorsorglich von alten Bäumen entfernen

Lebensräume schaffen. Totholz wie liegende Stämme gezielt als Lebensraum auf Gemeindeflächen belassen

Informieren. Für ortsansässige WaldbesitzerInnen Informationsveranstaltungen rund um die naturnahe Waldbewirtschaftung anbieten



DIE NATUR NATUR SEIN LASSEN

Moore nützen durch Schützen

KAUM EIN ÖKOsystem IST SO STARK GEFÄHRDET wie ein Moor, kaum ein Ökosystem erscheint dem Menschen wohl auch weniger nützlich. Auf den ersten Blick zumindest. In vielen Gemeinden wurden Moore daher jahrhundertlang zurückgedrängt und zerstört: Der Torfabbau für Blumen- und Brenntorf und die Entwässerung der Feuchtgebiete für Land- und Forstwirtschaft haben etwa dazu geführt, dass in Österreich nur noch zehn Prozent der ursprünglichen Moorflächen vorhanden sind. Auf den zweiten Blick aber wird erkennbar, wie wichtig die Dienstleistungen der Moore für uns sind. Und dass wir alle gewinnen, auch wenn wir ein Stück Land an die Natur verlieren.

Vermurungen, Überschwemmungen ganzer Gemeinden – viele ForscherInnen sind sich einig, dass aufgrund des Klimawandels Starkregenereignisse immer häufiger und intensiver auftreten. Naturnahe Moore vermögen es, genau diese Folgen des Klimawandels zu entschärfen. Zwar müssen Gemeinden Moore aktiv unter genauer Planung wieder in einen intakten Zustand zurückführen, um eine Verwaldung zu vermeiden. Dennoch zahlt sich Moorschutz finanziell aus. Infrastruktur, die im Nahebereich von

Flüssen liegt, kann durch die Pufferkapazität gesunder Feuchtgebiete langfristig geschützt werden: Auch während starkem Regen können Moore rund das Zehnfache ihres eigenen Gewichts an Wasser speichern. Über einige Tage verteilt gibt das Moor das Überschusswasser anschließend in kleinen Dosen ab. Eine wesentliche Entlastung für Gemeinden in Hochwassersituationen.

Auch die direkte Wirkung von Mooren auf das Klima ist nicht zu unterschätzen. Werden Moore revitalisiert, werden Treibhausgase um bis zu 30 Tonnen Kohlendioxidäquivalente pro Hektar und Jahr verringert. Denn Moore gehören zu den besten Kohlenstoffspeichern der Erde: Bedecken sie weltweit zwar nur drei Prozent der Landfläche, speichern sie dennoch doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder zusammen. So kühlt ein intaktes Moor das Weltklima, während ein entwässertes Moor den einst gespeicherten Kohlenstoff und andere klimaaktive Substanzen abgibt und damit die Klimaerwärmung vorantreibt. Auch Stickstoff- und Phosphormoleküle – etwa aus der Landwirtschaft – werden auf ihrem Weg in Seen und Flüsse von Mooren zurückgehalten. Moorschutz ist somit gleichsam Gewässerschutz.

Nicht zuletzt stellt ein intaktes Moor aber einen Erholungsraum für GemeindebewohnerInnen und eine Attraktion für TouristInnen dar. Der spezielle Lebensraum beherbergt nämlich viele Tier- und Pflanzenarten, die sonst kaum zu finden sind. Außer eben in einer Landschaft, die uns lehrt, dass uns so manche Fläche erst dann nützt, wenn wir sie nicht nutzen.

Was kann ich tun?

Bewahren. Intakte Moore im Gemeindegebiet aus der Nutzung nehmen

Begreifbar machen. Mit Themenpfaden und Freiluftklassen das Bewusstsein für den Wert von Mooren stärken

Ideen sammeln. Handlungsmöglichkeiten in der Broschüre „Aktiv für Moore“ des WWF

Beraten lassen. ExpertInnen für Moorrenaturierung z. B. unter: <http://www.oegla.at/plbueros>

SO KANN'S GEHEN:

MOORBAD, HIMMELSLEITER UND UNTERWASSERREICH – MOORE MIT ALLEN SINNEN BEGREIFEN

Niederösterreich



Das Schremser Hochmoor ist mit einer Gesamtfläche von etwa 300 ha das größte Hochmoor Niederösterreichs – eine beachtliche Größe, bedecken Hochmoore heute doch nur noch 0,3 Prozent der österreichischen Landesfläche. Anders als etwa Niedermoore werden Hochmoore nur durch Niederschläge gespeist und sind so nährstoffarm, dass nur hochspezialisierte Arten darin überleben. Oftmals prägen diese besonderen Lebensräume nicht nur die Landschaft, sondern auch die Identität der Bevölkerung. Dies gilt auch für Schrems.

Lange war das Moor dort ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor: Torf wurde als Brennmaterial für den Eigenbedarf, aber auch zum Heizen der Öfen in den Glashütten abgebaut.

Als Ende der 1980er-Jahre der letzte kommerzielle Torfabbaubetrieb im „Schremser Torfstich“ eingestellt wurde, erkannten die Gemeindeverantwortlichen rasch, wie wichtig der Schutz des Hochmoorgebietes zum Erhalt des Feuchtbiotops ist.

Seit 2000 steht das Gebiet nun unter Naturschutz, gleichzeitig wurde es zum 22. Naturpark in Niederösterreich und zu einem Teil der „Waldviertler Teich, Moor- und Flusslandschaft“. Erste Renaturierungsmaßnahmen folgten 2004. Seither kann man im Naturschutzgebiet die unterschiedlichen Moorlandschaften – von den ehemaligen Torfstichwannen bis zu typischen Hochmoorlandschaftstypen – auf Wanderwegen erleben. Zwei Jahre später wurde im Naturparkeingangsbereich das Besu-

cherzentrum „Unterwasserreich“ zur Bewusstseinsbildung eröffnet. Unterschiedliche Wanderrouen, ein begehrter Moorsteig, ein Moortretbecken sowie die kostenfrei begehbare Aussichtsplattform „Himmelsleiter“ ermöglichen eine Kombination aus Information, Abenteuer und Erholung. Angrenzend an den Naturpark wurde die direkt aus dem Moor gespeiste Teichanlage „Moorbad“ zu einer naturnahen Freizeitanlage mit großzügigen Liege- und Stegflächen ausgestaltet. All diese Maßnahmen helfen dabei, Nähe zu diesem besonderen Ökosystem zu schaffen. So sollen möglichst viele Menschen das Ökosystem kennen-, verstehen und schätzen lernen.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER www.unterwasserreich.at



Die vielfältigen Angebote, die die Gemeinde in den letzten Jahren an Grüner Infrastruktur geschaffen hat, fördern auch den Tourismus. Das belebt die Wirtschaft der Region und schafft Arbeitsplätze. Moorschutz hilft uns aber auch dabei, Hochwasser vorzubeugen – in Zeiten des Klimawandels ein unschätzbare Vorteil zum Schutz der Bevölkerung!

KARL HARRER, BÜRGERMEISTER VON SCHREMS

FLÄCHENDECKEND NATUR

Begrünung auf Dach und Wand

AM BEISPIEL VON GEBÄUDE-BEGRÜNUNG WIRD SICHTBAR, wie Grüne Infrastruktur auch im dicht bebauten Raum einen Platz finden kann. Ob vertikal als Fassadenbegrünung mit Kletterpflanzen und Blumentrögen oder horizontal als Dachbegrünung mit Moos, Stauden und Gräsern: Dank gezielter Bepflanzung ist ein Ausbau von Wohn- oder Büroinfrastruktur möglich, ohne auf die vielen Ökosystemdienstleistungen der Flächen verzichten zu müssen, die dadurch versiegelt werden. Einerseits kann die Gemeinde beim Bau kommunaler Gebäude selbst auf Begrünung setzen. Durch Förderungszahlungen kann sie aber auch BürgerInnen dazu motivieren, Privatgebäude zu bepflanzen. Beides ein Gewinn für die Gemeinde – zumal sich die vielfältigen positiven Wirkungen der Begrünung auf die gesamte nähere Umgebung erstrecken.

Studien zeigen etwa, dass begrünte Gebäude die Lufttemperatur um bis zu 3,5 Grad kühlen können. Besonders in dicht bebauten Gebieten verspricht dies Minderung der höchst problematischen Wärmeisoleffekte – also der bis zu zehn Grad hohen Temperaturdifferenzen zwischen Stadt und Land. Dies liegt vor allem an der im Vergleich zu Grünflächen höheren Wärmestrahlungsab-

sorption von Betonwänden, Straßen und Dächern. Doch auch die fehlende Verdunstung des sofort in die Kanalisation abgeleiteten Regenwassers trägt zum Temperaturanstieg bei.

Horizontale und vertikale Gebäudebegrünung ermöglichen darüber hinaus eine wirksame Isolierung und Beschattung. Ohne hohe Kosten, ohne ökologisch problematische Klimageräte. Allein dank der hohen Dämm- und Kühlleistung der begrünten Flächen können das Raumklima verbessert und Hitzestress vermieden werden. Dies fördert Lebensqualität und Gesundheit gleichermaßen – für Jung und für Alt.

Einen wertvollen Beitrag dazu können die Pflanzen an der Wand und auf dem Dach nicht zuletzt auch durch die Verbesserung der Luftqualität leisten. Denn sie binden nicht nur CO₂, sondern filtern auch Schadstoffe und produzieren Sauerstoff. Gerade begrünte Dachflächen bieten sich darüber hinaus als gemeinschaftlich nutzbarer Erholungs- und Begegnungsraum an. Aber auch der bloße Anblick von und die Nähe zu begrünten Flächen wirken sich bereits positiv auf das Wohlbefinden aus.

Die Vorteile von horizontalen und vertikalen Gebäudebegrünun-

gen sind also vielfältig – vielleicht so vielfältig wie die Arten, die dort einen Rückzugsort finden. Ob Vögel, Kleinsäuger oder Insekten – unterschiedlichste Tiere profitieren von Dach- und Fassadenbegrünung. Und von der Erhaltung der Biodiversität in Hinblick auf Arten und Lebensräume profitieren letztendlich alle BewohnerInnen der Gemeinde.

WAS KANN ICH TUN?

Identifizieren. Wo gibt es in der Gemeinde Wärmeinseln und Betonwüsten?

Erste Schritte setzen. Es müssen nicht immer ganze Fassaden sein!

Fördern. Förderungsmöglichkeiten für private Gebäudebegrünung ausloten

Entdecken. Infoabende und Exkursionen zu erfolgreichen Praxisbeispielen organisieren

Nachlesen. Weitere Infos unter: <https://gruenstattgrau.org>
<https://www.wien.gv.at/umweltschutz>



SO KANN'S GEHEN:



VOM BÜROGEBÄUDE ZUR KLIMA-OASE

Wien

Städtische Hitzeinseln („Urban Heat Islands“) werden zunehmen – diesbezüglich sind sich viele ExpertInnen einig. Daher ist es gerade in einer wachsenden Stadt wie Wien besonders wichtig, Maßnahmen zu deren Reduktion zu setzen. Unter Leitung der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 hat die Stadt Wien den „Urban Heat Island – Strategieplan“ entwickelt und setzt bereits seit Jahren auf Fassadenbegrünung, um der sommerlichen Überhitzung sowie einer möglichen Steigerung von Lärm- und Schadstoffbelastungen entgegenzuwirken.

Zum einen gilt Wien bei der Unterstützung und Förderung für private Begrünungsprojekte als Vorreiterin. Interessierte erhalten kostenlose Beratung, um nützliche Vorabinformationen – auch über eventuell erforderliche Bewilligungen – einholen zu können. Kosten für die Begrünung werden bis zu einer Höhe von maximal 2.200 Euro gefördert. Auch die Förderung von Dach- und Innenhofbegrünung ist

ein wichtiger Bestandteil des Strategieplans.

Zum anderen ist die Stadt bei der Begrünung verwaltungseigener Gebäude federführend. Mit einer Fassadenfläche von rund 990 Quadratmeter kühlt die MA 31 – Wiener Wasser etwa bereits seit 2016 ihr Bürogebäude durch einen vertikalen Garten. Gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur, dem Architekturbüro RATAPLAN und weiteren ExpertInnen im Bereich Statik, Bewässerungstechnik und Bauphysik wurde das Projekt innerhalb von zwei Jahren durchdacht und fertiggestellt. Nicht nur die MitarbeiterInnen profitieren seither vom Wachstum der unterschiedlichsten Rank- und saisonalen Blühpflanzen. Eindrucksvoll prägt der „vertikale Garten“ den umliegenden Straßenraum – ein nicht unwesentlicher Faktor, wird dieser nun als deutlich aufgewertet wahrgenommen.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER
www.wien.gv.at/umweltschutz



Die Stadt Wien ist Pionierin bei Gebäudebegrünungen. Um die Hitze in der Stadt deutlich abzumindern, geht Wien dazu auch bei eigenen Gebäuden mit gutem Beispiel voran. Denn eine Grünwand mit 850 m² Fläche kann an einem heißen Sommertag bis zu 75 Klimageräte mit 3.000 Watt Leistung und acht Stunden Betriebsdauer ersetzen. So können wir Urban Heat Islands nachhaltig entgegenwirken.

ULLI SIMA, STADTRÄTIN FÜR UMWELT UND WIENER STADTWERKE

STILLE GEWÄSSER

Schützenswerte (Natur-)Schätze

ÖSTERREICHS SEEN SIND BELIEBTE POSTKARTENMOTIVE. Sie leisten aber viel mehr, als bloß unser Landschaftsbild zu verschönern. Ein guter ökologischer Zustand vorausgesetzt. Selbst in Österreich trifft dies nur auf die Hälfte der etwa 25.000 stillen Gewässer – Seen, Lacken oder Teiche – zu. Einträge von Schadstoffen, gewässerfremde Pflanzen und Tiere – die Liste der Belastungsfaktoren ist lang. Nicht zuletzt mit Bewusstseinsbildung und der Errichtung von (Blau-)Grüner Infrastruktur wie Röhrlichtzonen und Schotterbänken können Gemeinden dem aber ohne allzu großen Aufwand entgegenwirken. Wozu? Weil die Funktionen der stillen Gewässer unschätzbar wertvoll sind.

In vielen Gebieten stellen Seen und Co etwa die Trinkwasserversorgung der Menschen sicher. Der Bodensee beispielsweise versorgt 320 Gemeinden mit Trinkwasser und ist damit Europas größtes Trinkwasserreservoir. Auch die Versorgung mit Nahrungsmitteln – allen voran mit Fisch – ist mancherorts eine überlebenswichtige Funktion. Darüber darf man die vielen Kleinstlebewesen nicht vergessen, sie halten nämlich den Nährstoff- und Wasserkreislauf aufrecht. Durch den übermäßigen Eintrag von Schadstoffen aus Land-

wirtschaft, Industrie oder Kanalisation kann dieser aber schnell gestört werden. Neben der Wasserqualität leidet besonders die Artenvielfalt darunter: Mehr als die Hälfte der heimischen Fischarten gilt heute als gefährdet – größtenteils aufgrund dieser und ähnlicher menschlicher Einflüsse.

So schnell stille Gewässer als sensible Ökosysteme auch auf menschliche Einflüsse reagieren, in Hinblick auf Erwärmung und Abkühlung sind sie träge. Dadurch können sie aber Schwankungen in der Umgebungstemperatur ausgleichen. Die Verdunstung des Wassers wirkt im Sommer kühlend auf die Umgebung, während der erwärmte Wasserkörper im Frühling und im Herbst einen wärmenden Effekt hat. Für Landwirtschaft und Tourismus ein großer Vorteil. So wie Seen Wärme aufnehmen oder abgeben, so nehmen sie darüber hinaus in Hochwasserzeiten Wasser auf und geben es in Dürrezeiten wieder ab. Auch dadurch entschärfen sie die Folgen von Wetterextremen.

Nicht zuletzt sind es aber das malerische Landschaftsbild und der hohe Freizeit- und Erholungswert, die Seen für jede Gemeinde zu einem unermesslichen Schatz

machen. Sie heben einerseits die Lebensqualität in der Gemeindebevölkerung. Andererseits ziehen Seen immer mehr NaturliebhaberInnen aus dem In- und Ausland an und spielen damit auch ökonomisch eine wichtige Rolle. Zumal der Tourismus zahlreiche Arbeitsplätze in den umliegenden Regionen sichert, die Wirtschaft ankurbelt und damit der Abwanderung entgegenwirkt. Doch wieder steht und fällt alles mit gesunden, naturnahen Lebensräumen. Denn natursuchende UrlauberInnen wollen auch eine intakte Natur vorfinden.

WAS KANN ICH TUN?

Rückzugsraum für alle schaffen. Schutz- und Badezonen ausweisen

Renaturieren. Uferbefestigungen entfernen und naturnahe Bepflanzung anlegen

Näherbringen. Durch Info tafeln und geführte Touren Bewusstsein bilden

SO KANN'S GEHEN:

EIN GESCHÜTZTES ZUHAUSE FÜR DIE EDELKREBSE

Kärnten

Eisvögel, Zwergtaucher, Grün- und Braunfrösche, Gelbbauchunken und Erdkröten, Molche und die verschiedensten Libellen: Viele seltene und so manche gefährdete Art konnten in Lendorf eine Heimat finden. Denn die Erhaltung und der Ausbau natürlicher Lebensräume für bedrohte Tiere und Pflanzen werden in der Oberkärntner Gemeinde großgeschrieben. Im Rahmen eines Hochwasserschutzprojekts wurde daher in Kooperation mit dem amtlichen Naturschutz, der Schutzwasserwirtschaft und dem Umweltbüro Kärnten ein 7.500 Quadratmeter großer See im Gemeindegebiet errichtet.

Ausgestattet mit den unterschiedlichsten Biotopstrukturen wie

Röhrlicht-, Flach- und Tiefwasserzonen, Schotterbänken und Steilufern bietet der „Lendorfer Landschaftssee“ auch für den Edelkrebs einen behüteten Lebensraum, in dem er sich langsam wieder erholen kann. Fremde, eingeschleppte Krebsarten und die Krebspest haben die Bestände nämlich so weit reduziert, dass der Edelkrebs heute vom Aussterben bedroht ist. Mittlerweile haben sich die in den Landschaftssee eingesetzten Edelkrebse zu einer kräftigen Population entwickelt. Ihre genetische Vielfalt, also das Edelkrebsgenpool, kann einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der gefährdeten Art leisten. Eine Schautafel am Ufer informiert über das so genannte „Genpool-Projekt“.

Damit sich der Bestand ohne Einflüsse von außen weiterentwickeln kann, wurde der See nicht direkt an andere Oberflächenwasser angeschlossen. Auch Raubfische wurden bislang nicht angesiedelt. Darüber hinaus sind Fischerei und Badenutzung stark eingeschränkt. Nicht zuletzt, da sich der Landschaftssee auch inmitten des Natura-2000-Gebiets „Obere Drau“ befindet, kann man bei einem Spaziergang dafür aber von einem besonderen Naturerlebnis profitieren – was Einheimische wie auch TouristInnen gleichermaßen schätzen.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER
www.lendorf.at



Die Erhaltung und der Ausbau von Grüner Infrastruktur beweisen nachhaltiges und vorausschauendes Denken: Denn nur wenn sich der Mensch als Teil der Natur verhält und im Einklang mit ihr lebt, ist eine vielfältige Weiterentwicklung aller gesichert. In der Gemeinde Lendorf ist das ein wichtiger Bestandteil der Raumplanung. Dabei gilt es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kultur- und Naturlandschaft anzustreben. Ziel ist es, die Vielfalt zu erhalten und durch Synergien die Lebensqualität zu steigern.

MARIKA LAGGER-PÖLLINGER, BÜRGERMEISTERIN VON LENDORF



GEMEINSAM AGIEREN, DAMIT DIE NATUR IM FLUSS BLEIBT

MÜHLBACH, LEBENSADER, WASSERSTRASSE: GENAUSO ZAHLREICH WIE IHRE NAMEN sind auch die Funktionen von Fließgewässern für uns Menschen. Nicht nur in der Anzahl, auch in der Art der Funktionen ähneln sie den stehenden Gewässern dabei sehr. So spielen sie etwa auch in der Bereitstellung von (Trink-) Wasser und Lebensmitteln, der Aufrechterhaltung von Wasser- und Nährstoffkreisläufen und dem Hochwasserschutz eine wichtige Rolle. Zumindest solange sie sich in einem naturnahen Zustand befinden und über ursprüngliche Strukturen wie Altarme oder Auwälder verfügen.

Selbst ästhetisch können naturnahe Flüsse mit stillen Gewässern konkurrieren und einen attraktiven Lebensraum bieten. Nicht zuletzt für zahlreiche, teils seltene Tier- und Pflanzenarten. Ferner wird das Umgebungsklima nicht nur von stillen, sondern auch von Fließgewässern erheblich beeinflusst. So kühlen Flüsse ihre Umgebung an heißen Tagen nicht nur um bis zu fünf Grad, sondern fungieren auch als Leitbahnen für Frischluft. Die erhöhte Luftfeuchtigkeit rund um Fließgewässer und Auen trägt darüber hinaus dazu bei, dass landwirtschaftlich genutzte Flächen weniger schnell austrocknen.

Und auch als Wirtschaftsfaktor sind Fließgewässer nicht weniger bedeutend. Doch ist es vor allem ihre Rolle in der Stromerzeugung, die sie wirtschaftlich unabkömmlich macht. Österreichs Laufkraftwerke decken nämlich mittlerweile mehr als 40 Prozent des gesamten Inlandsstromverbrauchs. Und stellen – werden sie mit Rücksicht auf bestehende Lebensräume naturnahe gestaltet – eine mögliche nachhaltige Energiequelle dar.

Fließgewässer bieten uns Menschen also wertvolle regulatorische, aber auch wirtschaftliche Versorgungsleistungen. Die übermäßige Beanspruchung letzterer und die damit einhergehenden Eingriffe in die Natur – wie etwa Flussbegradigungen, Überfischung und Abwasserreinleitungen – haben aber dazu beigetragen, dass sich derzeit nur gut ein Drittel der österreichischen Fließgewässer zumindest in einem guten Zustand befindet. Und dadurch viele ihrer Funktionen gefährdet sind. Gerade dabei darf man nie vergessen, dass Flüsse und Bäche stets ineinander überfließen. Das mag einerseits eine große Chance darstellen, da dadurch Wegnetze für den Schiffsverkehr wie auch große, vernetzte Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten entstehen.

Andererseits bedeutet das für den Gewässerschutz eine große Herausforderung: Schädigt man Fließgewässer an einer Stelle, schädigt man meist das ganze Ökosystem. Alle Beteiligten entlang des Flussverlaufs – Gemeinden, Privatpersonen und Unternehmen – müssen daher gemeinsam agieren. Nur so können Gewässer effektiv geschützt werden. Und nur so kann sichergestellt werden, dass unsere Lebens- und Einkommensquellen Fluss, Bach und Co langfristig sprudeln.

WAS KANN ICH TUN?

Aufweiten. Flussbegradigungen abbauen, Raum für Überschwemmungsgebiete und Stillwasserzonen schaffen

Einfließen lassen. Gemeinsam mit Bevölkerung Schutzprojekte planen

Erkunden. Mit Flusslehrpfaden oder Kneippzonen Welt der Fließgewässer greifbar machen

SO KANN'S GEHEN:

NACHHALTIGES WASSERMANAGEMENT DURCH BIOTOPVERNETZUNG

Niederösterreich

Umfangreiche Regulierungsarbeiten ab Mitte des 19. Jahrhunderts, Intensivierung der Landwirtschaft, Dezimierung der Feuchtwiesen auf nur noch ein Prozent ihrer ursprünglichen Fläche – diese Faktoren haben das Weinviertler Landschaftsbild stark verändert. Auch waldbedeckte Hügel, Auen sowie große Feuchtgebiete in Tälern und entlang von Bächen sind verschwunden – dabei waren diese als Taubildner sogar für ein Drittel aller Niederschläge in der Gegend verantwortlich und daher besonders wertvoll. Mit den ausgeprägten menschlichen Eingriffen wurde das Gebiet zunehmend trockener und viele seltene Tier- und Pflanzenarten sind mittlerweile verschwunden.

Fallende Grundwasserspiegel und die damit verbundene Trockenheit rund um die Stadt Laa einerseits sowie die Hochwasserproblematik in der Stadt andererseits gaben schließlich den Ausschlag für ein pionierhaftes Renaturierungsprojekt. Gemeinsam mit den Gemeinden Staats, Laa an der Thaya, Fallbach und Gaubitsch wurde ein Landschaftsökologiekonzept erarbeitet, das ein gemeindeübergreifendes Biotopverbundsystem im Laaer Becken, dem „Land um Laa“, vorsah. So wurde ein Gerinne mit 15 Kilometern Länge naturnahe gestaltet, was zur Schaffung neuer und auch zur Vernetzung bereits bestehender Lebensräume für Pflanzen und Tiere beiträgt. Die beteiligten Gemeinden

haben der Natur bewusst Flächen zurückgegeben und nebenbei auch den Hochwasserschutz optimiert. Um die Trockenheit in der Region zu reduzieren, wurde die Abflusgeschwindigkeit des Wassers verringert, vorhandene Biotope wurden ausgebaut sowie vernetzt und die Ufer des Gerinnes wurden ausgeteilt und aufgeforstet. So ermöglicht man der Landwirtschaft, die in dieser Region eine große wirtschaftliche Bedeutung hat und besonders unter der Trockenheit leidet, langfristig eine nachhaltige Bewirtschaftung.

NÄHERE INFORMATIONEN UNTER
www.staatz.at



In Staats wurde bereits frühzeitig erkannt, dass die räumliche Entwicklung nicht isoliert betrachtet werden kann. Es braucht vielmehr eine im allgemeinen Interesse liegende ausgeglichene Planung unter Beachtung landbaulicher, ökologischer und vieler anderer Aspekte. Mittlerweile nimmt die Gemeinde eine Vorreiterrolle ein – so werden in Staats etwa die ‚Tage der Biodiversität‘, eine mehrtägige Exkursionsveranstaltung, oder auch ‚Green-Belt-Camps‘ durchgeführt, bei denen Naturinteressierte alljährlich selbst Hand an den Schutz der Ökosysteme legen können.

LEOPOLD MUCK, EHEMALIGER BÜRGERMEISTER VON STAATZ





© VERBUND Hydro Power GmbH

SO KANN'S GEHEN:

MIT BLAUER UND GRÜNER INFRASTRUKTUR ALTERNATIVE LEBENS-RÄUME SCHAFFEN

Oberösterreich, Niederösterreich

Im Zuge des LIFE+-Projekts „Netzwerk Donau“ wurden an den Donaukraftwerken Ottensheim und Greifenstein naturnahe Umgehungs-gewässer errichtet, die in ihrer Was-serführung kleinen Flüssen entspre-chen. Damit konnten Vernetzung und Fischdurchgängigkeit in der Do-nau und in ihren Zubringern wieder-hergestellt und gleichzeitig donauty-pische Schlüsselhabitate geschaffen werden. In den Umgehungsarmen, die als Laich- und Jungfischhabitat dienen, haben sich mittlerweile schon über 40 Fischarten angesiedelt.

Das Projekt „Netzwerk Donau“ ist Teil der Unternehmensstrategie von VERBUND mit dem Ziel der fortlaufenden Verbesserung der

Umweltstandards im Bereich der kli-mafreundlichen, CO₂-freien Energie-erzeugung. Damit achtet VERBUND das Recht künftiger Generationen auf eine intakte und lebenswerte Umwelt und leistet darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Errei-chung nationaler und internatio-naler Natur-, Umwelt- und Klima-schutzziele. Zur Umsetzung der dazu nötigen gewässerökologischen Maßnahmen werden bis 2027 rund 280 Millionen Euro bereitgestellt.

Die internationale Vorbildwir-kung von „Netzwerk Donau“ zeigt sich nicht zuletzt am Einzug ins Fi-nale des Natura-2000-Awards 2018 in der Kategorie „Conservation“. Das Projekt zählt somit zu den fünf bes-

ten europäischen Naturschutzpro-jekten. Die positiven ökologischen Erfahrungen aus diesem und den bisherigen Projekten – LIFE+ Traisen und LIFE Vernetzung Donau-Ybbs – fließen nun auch in die Planung und die Umsetzung neuer gewässer-ökologischer Projekte am Grenzinn sowie an der Donau bei Altenwörth und Abwinden-Asten ein.

Grüne Infrastruktur an Lauf-kraftwerken liefert dabei aber nicht nur einen Beitrag zum Erhalt der Bio-diversität durch Verbesserung der Lebensräume und der ökologischen Korridore. Sie bietet auch gesell-schaftliche Vorteile wie ein attrakti-veres Landschaftsbild und neue Er-holungs- und Freizeitmöglichkeiten.



VERBUND übernimmt nicht nur seine Verantwortung aus der Wasserrahmenrichtlinie, sondern versucht darüber hinaus, mit den ökologischen Projekten möglichst viel Mehrwert für die Natur und die Menschen zu schaffen. Besonders stolz macht uns der Einzug ins Finale des Natura-2000-Awards mit dem Projekt Organismenwanderhilfe am Kraftwerk Ottensheim-Wilhering. Dass das LIFE+ Projekt ‚Netzwerk Donau‘ auf EU-Ebene und auch national so positiv wahrgenommen wird, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

WALTER RECKENDORFER, GEWÄSSERÖKOLOGE DER VERBUND HYDRO POWER GMBH

Naturraum-Service

Pflegemaßnahmen im Einklang mit Naturschutzvorschriften

Unsere Kompetenzen liegen in Pflege und Gestaltung sowie der operativen Umsetzung von

- Naturraum-Managementplänen
- Naturschutz-Maßnahmen
- Naturpflegeprogrammen

Wir bieten Erfahrung und Know-how aus

- der Grünraumpflege,
- dem Agrar- und Forstbereich,
- speziellen Ausbildungslehrgängen für Natur- und Landschaftspflege
- und unserer Kooperation mit der Revital Integrierte Naturraumplanung GmbH.

Maschinenring Österreich, T 05 90 60900

Naturgefahren-Service

Vorbeugen. Akutmaßnahmen. Wiederherstellen.

Viele Gefahren bedrohen unsere Sicherheit, unsere Häuser, unsere Infrastruktur, unsere Agrarflächen und unsere Wälder: Lawinen, Muren, Überschwemmungen, Wind, Schneebruch, Trockenheit, Schädlinge oder Neophyten.

Wir schützen durch vorbeugende Maßnahmen (Pflege von Schutzwäldern und Infrastruktur wie Bahnlinien, Wasserwege und Stromleitungen. Schädlings-Monitoring etc.). Im Akutfall sind unsere lokalen Kräfte schnell vor Ort. Und nach Katastrophen stellen unsere Fachkräfte die Lebensräume wieder her.

www.maschinenring.at



Wir tun was - seit 10 Jahren.

Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft.

Die Raiffeisen Nachhaltigkeits-Initiative steht als Plattform und Impulsgeber mit ihren 24 Mitgliedsorganisationen für nachhaltige Unternehmensführung und gesellschaftliche Verantwortung. Gemeinsam werden – in den Handlungsfeldern Wirtschaft, Umwelt und Soziales – Initiativen und Maßnahmen für eine lebenswerte Zukunft gesetzt. www.raiffeisen-nachhaltigkeit.at, www.oekoenergieblog.at



IMPRESSUM

Eigentümer, Verleger und Herausgeber:
Ökosoziales Forum Österreich & Europa
1010 Wien, Herrngasse 13
ZVR-Zahl: 759206393
Mail: info@oekosozial.at, www.oekosozial.at

Lektorat: Elisabeth Rodler
Redaktion: Verena Scherfranz, Mariella Schreiber, Michaela Hickersberger, Hans Mayrhofer
Fotos, wenn nicht anders benannt: Archiv, Fotolia, photocase, jeweilige Gemeinde
Cover: [istockphoto.com/Tingitania](https://www.istockphoto.com/Tingitania)
Gestaltung: trafikant – Handel mit Gestaltung, 1050 Wien

Projektkooperation:
Ökosoziales Forum Kärnten
Ökosoziales Forum Niederösterreich
Ökosoziales Forum Oberösterreich
Ökosoziales Forum Salzburg
Ökosoziales Forum Steiermark
Ökosoziales Forum Wien
Ökosoziales SchülerInnenforum
Ökosoziales Studierendenforum
Österreichischer Gemeindebund
Umweltdachverband



Druck: AV+Astoria Druckzentrum UZ24
„Schadstoffarme Druckerzeugnisse“ UW 734
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

DIE ÖKOSOZIALE KOMPASSREIHE



Die Broschüren stehen Ihnen unter www.oekosozial.at jederzeit zum Download zur Verfügung!



wir.machen.zukunft

www.ökosozial.at